

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 15 (1889)

29.11.1889 (No. 280)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1089548](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1089548)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gepaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Reklamen 25 Pf.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; größere werden vorher erbeten.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserl., Königl. u. städt. Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadtgödens u. Bant.

No. 280.

Freitag, den 29. November 1889.

15. Jahrgang.

Für den Monat Dezember werden Bestellungen auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ und amtlicher Anzeiger von sämtlichen Postanstalten und Austrägern entgegen genommen. Der Abonnementspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus 75 Pfg., für Selbstabholende 70 Pfg., durch die Post bezogen 75 Pfg. Zu zahlreichem Abonnement ladet ein Die Expedition.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Nov. Bei der Abreise des Kaisers nach Lehlungen wurde, wie die „N. Pr. Ztg.“ schreibt, bemerkt, daß sowohl Se. Maj. wie auch der Prinz Friedrich Leopold eine besondere Jägeruniform trugen. Auf unsere Erkundigung erfahren wir, daß bereits im Jahre 1888 der Kaiser, um seine Jäger zu ehren, bei den Hosiagden deren Uniform, die sog. „Waldbuniform“, angelegt, und auch dem Prinzen Friedrich Leopold die Berechtigung zum Tragen dieser Uniform bei Hosiagden verliehen habe.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Staatssekretär Graf Bismarck gab gestern Abend ein größeres diplomatisches Diner.

Fehr. E. v. Barnbüler, Sekondeleutnant im Feldartillerie-Regiment Nr. 29 in Ludwigslust, begiebt sich, wie der „B. Z.“ aus Stuttgart geschrieben wird, demnächst zur Truppe des Reichskommissars Wismann nach Ostafrika. Zu demselben Zweck begiebt sich Lieutenant von Arnim, vom 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 62 nach Afrika.

Die Kommission des Reichstages erledigte das Sozialistengesetz bis zum 2. Dezember vertagt ist.

Die Budgetkommission verhandelte heute über den Militär-Etat und bewilligte die bei der Naturalverpflegung eingeführte Mehrforderung von 1.167.511 Mk. behufs Erhöhung der Paser-Nation für Kavalleriepferde um 250 gr., erledigte ferner unverändert das Kapitel: Bekleidung, Ausrüstung, Garnison-Servismittel und Garnisonbauten. Zu letzteren erklärt der Kriegsminister, man suche die durch Konzentration der Truppen und daraus entstehende Garnison-Entziehung den kleineren Städten erwachsende Schädigung durch Verlegung einzelner Abteilungen aus größeren Garnisonen in kleinere Garnisonorte möglichst auszugleichen.

In Paris ist dieser Tage ein von einem Artilleriekapitän, Namens Morin, verfaßtes Buch erschienen, das den Titel führt: „Franzosen und Russen gegenüber dem Dreibund“. Das Buch ist von der Pariser Presse totgeschwiegen worden, weil es, von dem Gedanken ausgehend, daß, wer das Volk täuscht, die Strafe des Vätertmörders verdient, den Franzosen über ihren sinnlosen Russenkrieg die Augen zu öffnen sucht. Nach einer allgemeinen Einleitung tritt der Verfasser sogleich in den ersten Teil seiner Arbeit: eine militär-wissenschaftliche Beleuchtung des zukünftigen deutsch-russischen Kriegsschauplatzes, den er nach Polen verlegt, und der hierbei in Frage kommenden strategischen und politischen Verhältnisse. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß die Russen den deutschen Soldaten voraussichtlich unterlegen müssen, theils wegen der Uebermacht, der Methode und des ganzen Vorgehens der Preußen, theils wegen des Menschenmaterials. Mit dem sogenannten russischen „Heroldismus“ möge man doch ja nicht rechnen wollen. Morin verspricht sich deshalb von einem russisch-französischen Bündnis nicht viel. Daß er das seinen Landsleuten offen zu sagen mag, genügt zur Beurtheilung seines Werkes. Eine scharfe Abfertigung erhält u. A. jener Trinkspruch eines russischen Generals in Kischeneß. Bekanntlich hatte anlässlich eines Namens dieser General den dauernden eines russischen Offiziers nach Paris erwähnt und hinzugefügt, daß „die russische Kavallerie eines Tages wie ein Sturmwind Deutschland durchfliegen und sich in einer Woche in die Arme ihrer französischen Brüder werfen werde.“ Dazu bemerkt Morin: „Zwanzig Pariser Zeitungen haben diesen Trinkspruch mit Begeisterung wiedergegeben. Und doch enthält er die lächerlichste Prahlerei, die jemals ein angepöbelter Soldat ausgesprochen hat.“ Sehr viel ist dann von der französischen Presse die Rede und dem unheilvollen Einfluß, den sie durch gewissenlose Berichterstattung auf die öffentliche Meinung ausübt.

Aus London erhält die „Post. Ztg.“ folgende Berichte: Nach Privatbriefen, die in Capstadt aus Damaraland eingegangen sind, ließ Hauptmann v. Frangois die Effekten des Engländers Lewis beschlagnahmen. Der Handel stockt in Damaraland; die Deutschen erwarten Verstärkungen.

Nach einer Drahtmeldung des „Newyork Herald“ aus Sansibar ging am 24. d. M. eine 2000 Mann starke Karawane unter Führung des Fhrn. v. Graevenreuth von Bagamoyo ab, um Stanley und Emin Lebensmittel und anderen Bedarf zuzuführen. Die Karawane des „Herald“ schloß sich unmittelbar der deutschen an. Es verlautet, Stanley sei nur noch acht Tagesmärsche von Bagamoyo entfernt. Wismann kam in Bagamoyo an, um der Abreise der Karawane beizuwohnen.

Stanley wird erst Ende Januar in London erwartet. Er organisiert zunächst Mombassa für die britisch-ostafrikanische Gesellschaft, deren Direktion er später übernimmt.

Berlin, 27. Nov. Das Emin-Komitee hat, wie das „B. Ztg.“ meldet, von Emin Pascha folgendes vom 13. August aus

Makala datirtes Schreiben erhalten: „Nachdem wir heute unter der schützenden Begleitung Mr. Stanley's diesen Ort erreicht haben, drängt es mich, Ihnen so schnell als möglich, wenn auch nur in wenigen Worten zu sagen, wie sehr wir Ihre großmüthige Hilfe schätzen, welche Sie uns geschildet haben. Als ich unter dem Druck der Widerwärtigkeiten zuerst die Welt um Hilfe für meine Leute anrief, da war ich mir wohl bewußt, daß meine Bitte nicht unerhört verfallen werde, allein ich glaubte nie, daß eine solche Freundschaft möglich sei, wie Sie und die Subskribenten des Hilfskomitees sie uns erwiesen haben. Es ist unmöglich, Ihnen jetzt zu erzählen, was nach Stanley's erstem Besuche vorgefallen ist. Seine gewandte Feder würde Ihnen alles weit besser schildern, als ich es thun könnte. Ich hoffe aber, einmal mit der Erlaubniß der ägyptischen Regierung Ihnen meine Aufwartung machen zu dürfen, und meinen Gefühlen der Dankbarkeit persönlich Ausdruck zu geben, was schriftlich nur unvollkommen geschehen könnte. Bis zum Eintritt dieses glücklichen Zeitpunktes bitte ich, allen Subskribenten meinen Dank und den Dank der Handvoll jener unglücklichen Menschen auszusprechen, welche durch Ihr Eintreten dem Verderben entzogen wurden und nun ihre Verwandten wiederum zu umarmen hoffen. Hier von den Verdiensten Stanley's und seiner Offiziere sprechen, höre ich Ihnen nicht gerecht werden. Wenn mein Leben erhalten bleibt, werde ich die Anerkennung derselben nicht schuldig bleiben. Mit vielem, vielem Dank bin ich

Ihr sehr verbundener Emin Pascha. Potsdam, 27. Novbr. Der Kaiser hat sich um 8 Uhr 42 Min. von der Wildparkstation mittelst Sonderzuges nach Pless begeben.

Hamburg, 25. Nov. Der Erzherzog Johann von Oesterreich, jetzt bekanntlich Johann Orth, ist von seinem Auszuge zum Besuch der Häfen in Lübeck, Kiel, Flensburg, Bremen und Bremerhaven hierher zurückgekehrt. Der Erzherzog äußerte sich gegenüber dem hiesigen österreichischen Generalkonsul von Weitenholz sehr anerkennend über die großartigen Anlagen des Norddeutschen Lloyd.

Hamburg, 27. Nov. Wie die „Hamb. Börsenhalle“ meldet, wurde unter der Firma „Hanseatische Plantagen-Gesellschaft Hamburg und Guatemala“ kürzlich eine Aktiengesellschaft zum Zweck des Ankaufs und Betriebes von Kaffeepflanzungen in Guatemala unter Mitwirkung angesehener Firmen begründet. Das Kapital beträgt vier Millionen Mark.

Elberfeld, 26. Nov. Der Geheimbundsprozeß nimmt seinen Fortgang, und in gestriger Sitzung erklärte der mit der politischen Polizei in Barmen betraute Polizeikommissar Wiffing, daß nach einer am 1. Oktober 1883 abgehaltenen geheimen Versammlung die örtliche Verwaltung Barmens in drei Distrikte mit je einem Vorsteher nebst Vertrauensmännern eingetheilt sei. In der Wohnung der Vertrauensmänner wurden geheime Versammlungen abgehalten, und zwar allmonatlich. Seit 1886 wurden diese wöchentlich abgehalten. Für Korrespondenz, Kasse u. s. w. wurden Beamte ernannt, und aus diesen ein Exekutivauschuß erwählt. Auch unter freiem Himmel wurden Versammlungen abgehalten. Neu hinzutretende Genossen wurden über ihr Verhalten vor Polizei und Richtern belehrt. Alles war genau organisiert.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Novbr. Das Haus setzt die Verathung des Etats des Auswärtigen Amtes fort beim Kapitel „Gesandtschaften, Konsulate in den Schutzgebieten“. Zu Titel „Kamerun“ liegt der Antrag Richter vor, den Reichskanzler zu ersuchen, die Lokaletat für das Kamerungebiet, für Togo und das südwestafrikanische Schutzgebiet im nächsten Jahre durch Einverleibung in den Reichshaushaltsetat der Beschlußfassung des Reichstags zu unterbreiten. Abg. Richter begründet seinen Antrag und bemängelt den starken Spiritusimport nach Westafrika. Das Beste wäre, der Branntwein-einfuhr dort durch hohe Zölle entgegenzutreten. — Staatssekretär M. Alkahan hält ein dringliches Bedürfnis einer Aenderung des bisherigen Buchungswezens nicht für vorliegend. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Richter an die Budgetkommission verwiesen und darauf der Titel „Kamerun“ genehmigt. — Bei dem Titel „Togo“ äußert sich der Abg. Richter dahin, daß nach seiner Meinung der Aufschwung des Handels sich nur auf Gewehre, Munition und Spiritus beziehe. Auch werde im deutschen Gebiete viel Sklavenhandel (?) getrieben. — Legationsrath Krauel widerlegt die Richterischen Angaben und bezeichnet die ihnen zu Grunde liegenden Mittheilungen des Afrikareisenden Krause für unglaubwürdig. — Abg. Boermann weist auf die Entwicklung hin, welche die englische Kolonie Lagos in den letzten 26 Jahren genommen hat. Lagos ist vor 26 Jahren dasselbe gewesen, was jetzt etwa Kamerun ist. Damals hat Lagos mit seinem Einkommen nicht im Entferntesten die Kosten der Kolonie erreicht, heute ergiebt sich dagegen ein Ueberschuß von ca. 800.000 Mk. jährlich. Mehrlich steht es mit anderen englischen Kolonien in Westafrika und daher kann man Ähnliches von unseren deutschen Kolonien dort erhoffen. Wenn man sich die Steigerung des Hamburger Handels ansieht, so kann man der Regierung nur dankbar sein, daß sie feste Stützpunkte für den Handel geschaffen hat. Der Handel Hamburgs steigt enorm und im Handel Hamburgs nimmt Westafrika die sechste Stelle ein. Und sieht man nun, daß der englische Handel hauptsächlich auf seinen Kolonien beruht, so ist es gewiß für Deutschland an der Zeit, das nachzuahmen und zu versuchen, mit aus der Schüssel zu essen. Es ist wahrlich keine Chimäre, welche jetzt alle Nationen antreibt, Afrika in Besitz zu nehmen und die den König der Belgier veranlaßt hat, viele Millionen auszugeben. — Abg. Richter: Es ist allerdings eine Chimäre! Was haben denn in

neuerer Zeit für Kapital-Aufwendungen stattgefunden? Der König der Belgier hat ja allerdings aus Liebhaberei 20—30 Millionen ausgegeben, aber das Land Belgien hat sich wohl davor gehütet. Und was ist denn für Kongo an Privatkapital gezeichnet worden? Außerordentlich wenig! Aus der Schüssel können nur sehr wenige Miteßer, einige Hamburger und Bremer Firmen, einige Großkaufleute dieser Städte, während die Steuerzahler die Millionen dafür aufbringen sollen. Es ist nichts phantastischer, als sich auf eine Kolonie der Engländer zu berufen und zu sagen, wir können dieselben Erfolge für unsere Kolonien erhoffen. Nochmals auf Togo zurückkommend, meint Redner: Wenn Sie nur durch Schmuggel dort einen Aufschwung herbeiführen können, dann ist das ganze Togo-Gebiet nicht werth, daß es mit Geldopfern von uns erhalten wird. Ein Schlußantrag wird angenommen und der Titel „Togo“ darauf bewilligt. — Bei Titel „Südwestafrikanisches Schutzgebiet“ erklärt Staatssekretär von Bismarck, die Verhältnisse dajelbst hätten sich seit Anfang des Jahres so viel beruhigt, daß das deutsche Kommissariat nach Othimbiqua hat zurückverlegt werden können. Ich glaube, daß wir im Sinne der Mehrheit des Reichstages handeln, wenn wir den Verkauf in Südwestafrika beanstandeln. Die Bewilligung der neuverordneten Mannschaften erbitte ich namentlich auch im Interesse der Schnaps-einfuhr. — Nachdem noch der Abg. Bamberger gesprochen und Staatssekretär Graf Bismarck ihm erwidert hat, wird ein Antrag auf Vertagung angenommen. — Nächste Sitzung morgen 1 Uhr.

Ausland.

Wien, 28. Nov. Der Prozeß, welcher sich in dem galizischen Städtchen Wadowice gegen die Dwiecimier Auswanderungsagenten und ihre Helfershelfer abspielt, ist noch nicht über das Verhör der meistbeschuldigten Auswanderungsagenten hinausgekommen, sein bisheriger Verlauf läßt aber bereits erkennen, daß die drastischen Schilderungen, welche die Anklageschrift von dem Treiben der Auswanderungsagenten und der Korruption unter der Beamenschaft in Dwiecim entwirft, nicht übertrieben sind.

Antwerpen, 27. Nov. In dem Prozesse wegen Explosion der Patronenfabrik am 7. September verurtheilte das Justizpolizeigericht den Eigenthümer Corvillain zu 4½, den Direktor Delamain zu 1½ Jahren Gefängniß, (weshalb nicht Zuchthaus?), 12.000 Francs Entschädigung und in die Prozeßkosten.

London, 27. Nov. Der sechste Dampfer der deutsch-australischen Dampfschiffsgesellschaft wurde am 26. von der Werft der Erbauer, der Herren Alex. Stephen u. Sons, Linthouse, Govan bei Glasgow, glücklich zu Wasser gelassen und erhielt den Namen „Chemnitz“.

Bukarest, 27. Nov. Die heutige Thronrede besagt, das Land verlange von den Vertretern erleuchtete Arbeit zur Consolidirung der Finanzlage. Der König habe dieses Verlangen auf seiner letzten Reise konstatirt. Die Thronrede stellt sodann die guten Beziehungen zu allen Mächten, sowie den Erfolg der auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Bemühungen fest.

Konstantinopel, 27. Nov. Der Kaiserliche Firman, betreffend die Amnestie für Areta, wird durch den Admiral Achmet Ratis Pascha überbracht werden. General Hobe Pascha begiebt sich morgen nach Berlin, um im Auftrage des Sultans sechs edle arabische Pferde nach dort zu bringen, von denen zwei für Se. Majestät den Kaiser Wilhelm und je eins für Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Königliche Hoheit den Prinzen Heinrich, den Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg und den Staatsminister Grafen Bismarck bestimmt sind.

Tokio, 21. Oktober. Der 18. Oktober hat Japan ein ernstes Ereigniß gebracht, dessen Folgen sich noch nicht absehen lassen, einen Mordanschlag auf den Minister des Aeußeren, den Grafen Okuma. Der Minister kam, wie der „Nat.-Ztg.“ geschrieben wird, im offenen Wagen aus einer Sitzung des Kabinetts, als an der Einfahrt zum Ministerium des Aeußeren ein junger Mann auf den Wagen zusprang und eine Bombe nach dem Minister warf. Glücklicherweise traf das Geschloß den Wagenschlag und kam so vorzeitig zur Explosion. Auf diese Weise ist das Leben des Ministers gerettet, aber das eine Bein ist ihm so zerschmettert, daß eine sofortige Amputation nothwendig wurde. Der Mörder machte nicht den geringsten Versuch, sich zu retten, sondern schnitt sich auf dem Fleck mit einem Dolchmesser die Kehle durch, ein echt japanisches Ende.

Zanzibar, 27. Novbr. Angesichts der neuen über die Rückkehr Stanley's und Emin Pascha's vorliegenden Nachrichten wird es von Interesse sein, einen Rückblick auf den Beginn von Stanley's und Emin Pascha-Expedition zu werfen. Die „Welter-Ztg.“ faßt die bisher bekannt gewordenen Mittheilungen hierüber in Folgendem zusammen: „Am 24. Februar 1887 hatte Stanley mit 9 Europäern, 61 Sudanisoldaten, 13 Solamis, 3 Dolmetchern und 620 zanzibarischen Trägern, sowie Tippu Tipp mit 40 Trägern von Zanzibar aus die Expedition begonnen, die äußerlich das Ziel hatte, Emin Pascha, dem von der Außenwelt seit 1883 abgeschlossenen Gouverneur der ägyptischen Nubienprovinz, Hilfe zu bringen. Stanley konnte sich nicht entschließen, den näheren, aber gefährlicheren Weg von der Ostküste aus zu nehmen; er fuhr vielmehr von Zanzibar auf einem eigens ermittelten Dampfer um das Kap der guten Hoffnung zur Congomündung (18. März) und von dort den Congo hinauf nach den ersten Fällen bei Zambiya am Urwimifluß (Mitte Mai), wo er zunächst ein verhältnißmässig Lager errichtete, einen Theil seiner Leute und Vorräthe unter Major Bartelot zurückließ und am 58. Juni 1887 mit 4 Europäern, 385 Trägern und 3000 kg Munition für Emin Pascha den Urwimi entlang den Marsch nach Wabelai antrat.

Die Leiden und Verluste, die Stanley auf diesem Marsch und auf dem Rückweg zum Congo zu übersehen hatte, sind aus dem dem Frühjahr d. J. eingetroffenen Berichten noch in guter Erinnerung. Erst am 14. Dezember 1887 wurde der Albert Nyanza beim Dorf Cacongo erreicht, am 16. Dezember mußte noch ein Rückmarsch nach Ikwiri angetreten werden, wo ein Theil der Mannschaft und der Borräthe zurückgelassen war und wo jetzt ein befestigtes Lager, Fort Bodo, unter Kapitän Nelson mit 43 Mann eingerichtet wurde. Im März wurde von hier aus von Neuem der Marsch zum Albert Nyanza angetreten, und hier waren Stanley, Emin Pascha und Casati vom 29. April bis 25. Mai 1888 zusammen. Ueber das, was diese drei Männer damals verhandelt hatten, ist nichts von Stanley bisher öffentlich mitgetheilt worden; auch haben weder Emin Pascha noch Casati durch Stanley Briefe an ihre Freunde in die Heimat gelangen lassen; nur soviel berichtet Stanley, daß Emin Pascha, getreu seinen früheren anderweitigen Erklärungen, erklärt hatte, seine Provinz nicht verlassen zu wollen. Am 25. Mai 1888 ging Stanley zurück und traf am 17. August in Banahla, einem vorgeschobenen Lager Major Barttelot's am Aruwimi, wieder ein. Hier fand er schlimme Zustände vor; Barttelot war am 11. Juni, als er mit einer Hilfskarawane Stanley nachziehen wollte, mörderisch ermordet worden, die Besatzung von 275 auf 70 Träger zusammengekommen, nur ein europäischer Offizier, Bonny, hatte auf seinem Posten ausgehalten, die übrigen waren krank oder verzweifelt zur Congomündung zurückgekehrt; aber Tippu Tippi sandte neue Träger, und im September 1888 (vergl. oben) konnte Stanley mit Bonny — seine übrigen europäischen Offiziere hatte er in Fort Bodo zurückgelassen — und mit 296 Trägern von Neuem nach dem Albert Nyanza aufbrechen, wo er am 18. Januar 1889 wieder eintraf. 140 Tage hatte er zu dieser Reise gebraucht.

Marine.

SS Kiel, 27. Nov. Der japanische Korvettenkapitän Prinz Arisugawa Takahito wird heute Abend hier eintreffen, um die Marine-Stationen in Augenchein zu nehmen. — Durch Verfügung des Oberkommandos der Marine ist der Marine-Der-Zahlmeister Weidung — bisher Kommandant der Stationskasse — als Leiter der Zahlmeister-Section, der Marine-Der-Zahlmeister Dombronski als Leiter der Werkstatt des Bekleidungsamtes und der Marine-Der-Zahlmeister Sonnenfuhl — bisher Mitglied des Abweidungs-Bureaus — als Kommandant der Stationskasse kommandirt worden. — Der Chef der Dissee-Station, Vize-Admiral Knorr ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Eine ausnehmend wichtige maritime Erfindung hat der Hotelbesitzer Harren in Hufum gemacht. Durch dieselbe soll es ermöglicht werden, eine elektrische Verbindung der Feuerfahrzeuge mit dem Festlande herzustellen, was bei der Beweglichkeit dieser Fahrzeuge bisher nicht gelingen wollte. Harren hat seine Erfindung der deutschen Marineverwaltung zur Verfügung gestellt. Derselbe ist schon mehrfach in Kiel, auch einmal in Berlin gewesen, um mit den Marinebehörden zu verhandeln. Es ist ihm eine eingehende Prüfung der Sache zugesagt.

Berlin, 27. Nov. Die Nacht „Hohenzollern“, Kommandant Rapt. z. See v. Arnim, ist heute in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt morgen die Heimreise fortzusetzen.

London, 26. Nov. In Elwid lief gestern ein für die australischen Kolonien gebauter neuer Kreuzer vom Stapel. Das Schiff ist gänzlich aus Stahl gebaut, 266 Fuß lang, 41 Fuß breit und hat eine Tragkraft von 2580 Tons, sowie Maschinen von 7500 Pferdekraft, welche eine Fahrgeschwindigkeit von 19 Knoten in der Stunde erzeugen sollen. Die Armatur besteht aus 16 schnellfeuernden Kanonen verschiedenen Kalibers, mehreren Mitrailleusen und 4 Torpedoröhren. Die Besatzung wird 190 Mann stark sein. Die Kosten des Schiffes stellen sich auf nahezu 150 000 Pfd. Sterl. Der Kreuzer erhielt den Namen „Belorus“.

Sofales.

Wilhelmshaven, 28. Nov. Wie wir voraussahen, so ist es gekommen: die obdenburgische Regierung hat das nichtswürdige, in der berüchtigten sozialistischen Vanter-Pressehergeleitete Flugblatt, das wir in Nr. 274 niedriger gehängt, nunmehr verboten. Dabei ist es aber nicht geblieben, vielmehr hat man sich auch der Person des vermeintlichen Verfassers, des Redakteurs Fischer, bemächtigt, und diesem „literarischen Hausknecht“ der Vanter Sozialdemokraten vorläufig Freiquartier bei Wasser und Brot gegeben. Die frivole Sprache des Flugblattes wird dem Herrn Federführer theuer zu stehen kommen. Mit dem heiß ersehnten und für die vom fauer verdienten Gelde ihrer Wähler lebenden, sozialistischen Abgeordneten besonders einträglichen Reichstagsmandat wird es wohl diesmal Essig sein — natürlich weil die Trauben zu fauer waren. Daß den bethörten Arbeiter die Augen noch immer nicht aufgehen wollen! Was bieten ihnen denn die Plunkereien der sozialistischen Großsprecher? Gauleinende Zukunftsbilder, die niemals in Erfüllung gehen, niemals in Erfüllung gehen können. Und wie theuer müssen die im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essenden Arbeiter sich diese Zukunftsmuterei kaufen! Immer von Neuem geht der Sammelsteller herum und zwackt dem darbenenden Familienvater den letzten Groschen ab und für wen? Für die Herren Parteiführer, die Agitatoren und namentlich für die Reichstagsabgeordneten. Der Aufenthalt in Berlin ist bekanntlich sehr kostspielig und da die Reichstagsmitglieder keine Tagegelber beziehen, sondern aus der eigenen Tasche — die bei den wackelnden Demokraten nicht allzu sehr mit Goldstücken gespielt sein darf — leben müssen, so gewährt den meisten der Herren, mit Ausnahme vielleicht des Herrn Saabur in Frankfurt, der eine reiche Gattin heimgeführt, die sozialdemokratische Partei das Gnadengeld der zu einem beglückten Leben hinreichenden Tagegelber. Natürlich ist es an den Arbeitern, diesen Fonds durch reichliche Spenden immer in guter Höhe zu erhalten. Daß sie mit diesen nutzlos verschleuderten Groschen, mit denen sie sich nur Unzufriedenheit und Erbitterung, wenn nicht Schlimmeres, niemals aber die Verwirklichung ihrer nebelhaften Traumgebilde erkaufen können, manche Lücke in der Wirtschaft ausfüllen könnten, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Die verständigen Arbeiter sind denn auch längst von der gänzlich ausichtslosen Jagd nach dem sozialistischen Glück — das in Wirklichkeit gar nicht existirt — abgekommen. Erst in den letzten Tagen sind uns aus Bant so unzweideutige Beweise dafür zugegangen, daß wir uns nur aufrichtig freuen können ob des gesunden Sinnes, der trotz der unangenehmsten Durchsuchung mit sozialistischen Zerkleuren sich gottlos noch immer in den Arbeiterkreisen vorfindet. Wenn nun auch die von den Sozialisten ausgeführte Drahtentfaltung im Großen und Ganzen nicht die von diesen gewünschte Ernte aufweist, so läßt sich doch andererseits nicht verkennen, daß dieser oder jener irreführende Arbeiter noch in das sozialistische Lager hinübergezogen wird. Dies zu verhindern, ist Sache jedes ehrlichen Staatsbürgers nicht nur, sondern auch der Behörden. Diese könnten sich kaum ein größeres Verdienst um das Wohl des Staates erwerben, als wenn sie den sozialistischen Schwärmern recht genau auf die Finger sehen und ihnen eventuell ihr schmachvolles Handwerk gründlich legen wollten, ganz besonders den Bantern. In Hamburg wurde das sozialdemokratische Nest damals ausgeräubert, aber nur, um in Bant ein desto ruhigeres und ungehörteres Plätzchen finden zu können. Erst eines so grenzenlos niederdrückenden, mit den größten Lügen gespickten Flugblattes, wie das letzte hier an den Pranger gestellte, bedurfte es, um von Neuem die

ganze Gegend der Vanter Brutstätte in ihrem vollen Umfange erkennen zu lassen. **Videant consules!**

Wilhelmshaven, 27. Nov. Bei Besuchen über Einkommensverhältnisse haben die prüfenden Behörden die Berechtigung, unter Umständen eine Versicherung an Eidesstatt über die Richtigkeit der behaupteten Verhältnisse abzuverlangen, hierdurch also die bezüglichen Angaben eideschuldig zu machen. Hierbei wird oftmals von den Reklamanten höchst fahrlässig verfahren, indem sie ohne Weiteres, ungeachtet gegentheiliger Grundlagen, ihre Aussagen durch die gedachte eideschuldliche Versicherung bekräftigen. Da sich diese Fälle von Jahr zu Jahr vermehren, haben sich die Behörden entschlossen, diesem Unwesen durch die richterliche Verurteilung unnachlässig entgegenzutreten. Mehrfache bereits zur Entscheidung gebrachte Fälle der Verletzung des Eides in dieser Art haben zum Theil sehr harte Bestrafungen hervorgerufen, und bei mehreren noch schwebenden steht Gleiches zu erwarten. In jüngster Zeit erst, ist laut „Nbl. Ztg.“ in zwei solcher Fälle auf sechsmonatliche Gefängnisstrafe erkannt worden. Es muß daher Jedem bei der Deklaration seiner Einkommens-Verhältnisse die größte Vorsicht und Genauigkeit angerathen werden.

Wilhelmshaven, 28. Nov. Weitere fünf fiskalische Baupläne, an der Kaiserstraße belegen, sollen am 20. Dezember im Hotel „Prinz Heinrich“ zum Verkauf ausgesetzt werden. Es wird gewiß allseitig mit Freude begrüßt werden, daß nunmehr die Plätze an der Kaiserstraße zum Bau freigegeben werden.

Wilhelmshaven, 28. Nov. Für Gastwirthe, welche in ihren Restaurants Bier in geeichten Gläsern verkaufen, dürfte folgende Entscheidung von Interesse sein: Ein Gastwirth, welcher das Glas bayerischen Bieres für 10 Pfg. verkauft, hatte einem Gast das Glas nicht bis zum Gießstrich aufgefüllt und erhielt dafür auf die Anzeige des Gastes ein polizeiliches Strafmandat. Er trug auf richterliche Entscheidung an und wurde vom Schöffengericht freigesprochen, weil es im Gesetz nicht vorgeschrieben sei, daß das Glas bis zum Strich auch gefüllt sein müsse. Die königliche Staatsanwaltschaft war jedoch der Ansicht, daß die Füllung des Glases bis zu der Strichmarke eine stillschweigende Voraussetzung des Gesetzes sei, weil sonst der Gießstrich gar keinen Zweck habe, und legte gegen das freisprechende Erkenntnis Berufung bei der Strafkammer ein. Dieselbe schloß sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an, hob das Erkenntnis des ersten Richters auf und verurtheilte den Gastwirth zu einer Geldstrafe von 20 Mark. Zu den Gründen führt der Gerichtshof aus: Wenn ein Gastwirth einem Gast ein mit einem Gießstrich versehenes Glas vorlegt, so ist dasselbe dazu bestimmt, Flüssigkeiten von $\frac{1}{10}$ resp. $\frac{1}{10}$ l. Liter aufzunehmen, und der Gast hat nicht etwa noch besonders nöthig, ein bestimmtes Quantum zu fordern. Die Anbringung des Gießstriches, zu welcher jeder Gastwirth verpflichtet ist, ist keineswegs eine leere Spielerei oder eine überflüssige Vorschrift, welche sich dadurch umgehen läßt, daß man abwartet, ob der Gast ein bestimmtes Maas fordert; sie ist vielmehr eine gesetzlich vorgeschriebene Selbstsorge. Hat also das im Gebrauch befindliche Glas resp. Seidel v. einmal den Gießstrich, so giebt der Wirth dadurch die Absicht zu erkennen, dasselbe bis zu diesem Strich gefüllt vorzusetzen und das Getränk für den bestimmten Preis zu verkaufen. Hiernach kann die bekannte Ankündigung „A Seidel 10 Pfg.“ nur die Bedeutung haben, daß der Gast für 10 Pfg. ein bis zum Strich gefülltes Glas erhält. Es ergibt sich hieraus, daß der Gießstrich auch eine öffentliche rechtliche Bedeutung hat, und daß es verfehlt ist, das Verhältniß zwischen dem Wirth und dem Gast in Bezug auf diese Einrichtung lediglich als privatrechtliches oder kontraktliches aufzufassen.

Wilhelmshaven, 28. Nov. Wie an den beiden ersten Abenden, so bereiteten auch gestern Mittag und Abend die Däumlinge dem Publikum einige sehr amüsante Stunden. Die Kinder- vorstellung am Nachmittag war sehr stark besucht. Am Abend gefiel besonders Herr Völsche in seiner Damenrolle. Der dem Auftreten der Zwerge vorangehende Schwanke „Das Schwert des Damokles“ fiel zur Zufriedenheit aus. Am Freitag Abend soll „Haus Honey“ gegeben werden. Am Sonntag wird, wie schon erwähnt, die diesjährige Spielzeit geschlossen werden. Wie wir hören, hat die Direktion für die Abschiedsvorstellung eine großartige Poffen-Novität — „Dampffass“ — gewonnen, die in Berlin mit großem Erfolg über die Bretter gegangen ist.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barel, 27. Nov. Gestern fand hier eine zahlreiche besuchte Bürgerversammlung statt, in welcher Herr Eisenbahndirektor Vornemann seine Ansichten über die Bahn nach der friesischen Wehde darlegte. Nach seiner Ansicht sei für den Lokal-Verkehr die Strecke Barel-Dangasternmoor-Borgstede-Seghorn-Bochhorn (mit Zweigbahn nach Odenstede) derjenigen Barel-Büppel-Vramlage-Borgstede-Seghorn-Bochhorn vorzuziehen. Die Länge der von Barel zu bauenden Bahnlinie würde etwa 16 km. und die Baukosten pro km etwa die Höhe von 35 000 Mk. betragen.

Barel, 27. Nov. Bei der heute hier stattgehabten Stadtrathswahl wurden gewählt: Oberamtsrichter Kleyboldt (342 St.), H. H. Overbeek (200 St.), J. B. Meyer (180 St.), G. Krümmelbein (172 St.), J. B. Neef (176 St.), Weburg (177 St.), G. Springer (167 St.) und H. J. Ludwig (164 St.) Außerdem erhielten noch Stimmen: D. Waagbagen 158, G. Geerten 149, C. Bloed 133, G. Wichmann 121 und H. J. Mithier 117.

Aurich, 25. Nov. Dank der bisherigen günstigen Witterung in diesem Herbst ist der Neubau unseres Postgebäudes bedeutend fortgeschritten. Wenn der Frost noch eine Zeitlang fortbleibt, so daß die Arbeit des Bauerns nicht unterbrochen werden muß, so wird es wohl noch gelingen, den Neubau vor Eintritt des Winters unter Dach zu bringen. — Das neue Anstaltsgelände geht mehr und mehr seiner Vollendung entgegen.

Aurich, 27. Nov. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, von zukünftiger Seite die Eisenbahnverwaltung zu ersuchen, für die Frischzüge auf der Ostfriesischen Küstenbahn im Allgemeinen auch die 4. Wagenklasse einzuführen.

Odenburg, 26. Nov. Mit dem Neubau des Thurmes unserer Lambertikirche wird erst im nächsten Frühjahr begonnen werden, bis dahin muß die Kirche ihren besten Schmuck entbehren. In welcher Art und Weise nun der neue Thurm entstehen wird, ist heute noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Es lag anfangs in der Absicht der hiesigen kirchlichen Behörden, den neuen Thurm aus Holz zu erbauen und denselben mit Schiefer zu bedachen. Auch die vier kleineren Seitenthürme sind aus Holz hergestellt und haben schieferne Bedachung. Da indeß in den Kreisen der hiesigen Bürgerchaft dieser Vorschlag wenig Sympathie gefunden hat und viele Stimmen gegen die Errichtung eines solchen Thurmes lautbar geworden sind, so ist es möglich, daß die Kirchenbehörden diesen Wünschen eines großen Theiles der obdenburgischen Bürgerchaft Rechnung tragen werden. Ein Neubau aus Stein würde jedenfalls ein würdiger Schmuck unserer Kirche sein; ein solcher würde jedoch ganz erhebliche Kosten verursachen. Man sieht daher dem weiteren Verlauf der Dinge mit Spannung entgegen.

Odenburg, 26. Nov. Unsere Lokalpresse beschäftigt sich seit Kurzem lebhaft mit der Frage der Einführung des Unterrichts in Französisch bei unseren Mittelschulen. Während von der einen Seite eine solche Ergänzung des Lehrplanes empfohlen und zu begründen versucht wird, wird von anderer Seite bestritten,

daß diese Neuerung notwendig und auch nur wünschenswerth sei, da unter derselben andere Unterrichtsfächer leiden müßten und hierfür die französischen Broden, die doch immer nur das Resultat des neuen Unterrichtszweiges sein würden, keinen Ausgleich bieten könnten. Daß die Anhänger der neuen Idee mit derselben durchdringen, ist nach dem Charakter und dem Ziele unserer Mittelschulen kaum zu erwarten.

Odenburg, 27. Nov. Die von der Firma J. Grönemeyer u. Co. in Barel errichtete Glashütte „Germania“ wird im Laufe des nächsten Sommers in Betrieb gesetzt werden.

Odenburg, 27. Nov. Aus dem Garten der Wittve Ebens ist uns gestern ein Sträußchen halbreifer Erdbeeren nebst vielen Blüthen überreicht.

Lebe, 25. Nov. Von Seiten der Kaiserlichen Fortifikation werden zur Zeit von den hiesigen Wessertor aus Versuche mit elektrischen Scheinwerfern vorgenommen, deren Resultate im event. eintretenden Vertheidigungsfalle Verwendung finden sollen. Am gestrigen Abend wurde von dem Fort Brintamahof II die Wessertor nach der Mündung zu beleuchtet und bot sich, wie der „N. C.“ erzählt, dem Beschauer vom Wessertor aus ein großartig schöner Anblick.

Von der deutschen Emin-Pascha-Expedition.

Von Herrn Vorchert, dem Theilnehmer an der deutschen Emin-Pascha-Expedition, ist am 17. d. M. bei seinen Angehörigen ein Brief aus Ostafrika eingetroffen. Bekanntlich war Herr Vorchert durch den Meera-Prozeß, welchen er gegen die Engländer geführt und gewonnen hat, längere Zeit in Sansibar zurückgehalten worden und sollte mit der Nachhut der Expedition später zu Dr. Peters reisen. Von seinem Marsch in das Innere giebt er in dem vom Tana, 5. Oktober, datirten Schreiben eine anschauliche Schilderung, welcher wir nach der „Magd. Ztg.“ Folgendes entnehmen:

Wege giebt es nach unseren deutschen Begriffen in Afrika überhaupt nicht. Wenn ich hier von einem Wege spreche, so ist darunter ein schmaler, sich stets hin und her windender Fußpfad zu verstehen; bald zieht er sich durch öde Steppen, bald kommt man an Sümpfe, wo man bis an den Leib ins Wasser sinkt, bald geht man durch Urwald, wo weder Sonne noch Mond hinein scheint. Der Marsch hier ist außerordentlich beschwerlich, besonders für Vieh und für Menschen mit schweren Lasten. Häufig liegen große Stämme quer über den Weg, vielfach verlegt man sich an den großen Dornen und Cacteen. Kommt man an einen Fluß, da heißt es oft durchschwimmen, aber häufig wollen die Leute nicht hindurch; es sind Krokodile darin, z. B. hier im Tana. Auch in den unteren Flüssen laufen Haifische in Mengen ein; wurde doch Dr. Schmelzopf von ihnen aufgefreßen. Noch eine Art von Wegen muß ich anführen, die ich gerade nicht täglich zu passieren habe. Diese ziehen sich durch ausgetrocknete Seengebiete, die zur Regenzeit voll Wasser, jetzt in der trockenen Zeit unten schlammig, morastig, oben mit scharf schneidendem Schilf bewachsen sind, welches hier die Höhe von 10–12 Fuß erreicht, so daß, auch wenn ich reite, nichts von mir zu sehen ist. In diesem Schilfbüschel marschirt es sich miserabel, auch weil unzählige Insekten darin haufen. Dieses kurz über afrikanische Wege. — Transportmittel sind hier nur die Köpfe der Neger. Jeder Neger bekommt eine Last bis 60 Pfund, welche er auf dem Kopfe trägt; die Träger haben in der ersten Zeit, so lange sie in der Nähe der Küste sind, stets große Neigung zu desertiren; es ist Sitte, ihnen auf 2–4 Monate Lohn voraus zu bezahlen (meine Leute bekamen 12 Rps. gleich 18 Mark den Monat und täglich 10 Rps. Gehalt gleich 24 Pfg.). Hier allerdings hat Geld keinen Werth mehr, man zahlt mit Tauschartikeln, die im Wapomoland die gangbarsten sind (Perlen, Messingdracht, bunte Tschenticher, rothe Farbe als Pulv); begehrt ist rothe Farbe, womit sich die Leute, nachdem sie mit Fischtran vernudelt, den Körper einschmieren. Es ist dieses hier in Wapomoto die feinste Toilette. Die Wapomodomamen sind nur mit einem Schurz bekleidet. Arme und Beine sind mit dickem Messingdraht umwickelt; sie vornehmer und reicher, je mehr Draht, bis 20–30 Pfund. Als sonstigen Schmuck tragen sie aus Perlen sehr hübsch verfertigte Halsbänder. Die Körper sind mit Fischthran und rother Farbe eingerieben, sogar die Haare über und über roth.

Außer den Trägern gehören zu jeder Karawane ein oder mehrere Aufseher für die Träger; diese Leute nehmen eine Vertrauensstellung ein. Dann ist es wichtig, ein bis zwei gute Köche zu haben. Wichtige Personen bei den Karawanen sind ferner treue gute Leibdiener, welche stets bemüht sein müssen, für das Wohl ihrer Herren zu sorgen. Zum Schutz der Expedition sind Askari (Soldaten) notwendig. Ich habe Somali, welche sehr brauchbar sind (die Jünglinge dürfen nicht eher heirathen, ehe sie einen Gallie erschlagen haben), ferner Sultan-Soldaten; meine Träger haben auch jeder ein gutes Gewehr; ich habe sie eingeübt. Nun habe ich hier zum ersten Male Kameele, von welchen ein jedes ca. 400 Pfund trägt, also 8 Träger ersetzt, es ist dieses jedoch mehr nur ein Versuch. Von Reise zu Reise bedarf man natürlich eines Führers, da Wegweiser bisher noch unbekannt in Afrika!

Es ist 6 Uhr Morgens, und alles ist fertig zum Abmarsch; wir haben heute bis zum nächsten Lagerplatze einen sehr starken Marsch von etwa 5–6 Meilen. Born an der Spitze gehen vier Wapokore, nackte, braune Herren mit 7 Fuß langen Speeren, in deren Mitte ein Fahnenträger mit der deutschen Flagge geht, als Wegführer. Dann komme ich zu Pferde, hinter mir meine Diener, einige Soldaten und die Giel, dann sämtliche Träger, jeder mit einer Last auf dem Kopfe, und die Lasten tragenden Kameele. Den Schluß bildet der Hetman mit einem Trupp Soldaten; als Rückendeckung bei etwaigen Angriffen und um das Desertiren der Träger zu verhüten. Der Morgen ist köstlich, mein Weg führt mich am Rande eines prächtigen Urwaldes entlang. Die Sonne, soeben aufgegangen, bemüht sich vergebens, mit ihren Strahlen die Gipfel der Palmen und anderen herrlichen Urwaldsbäume zu durchbrechen, nur ab und zu wirft ein goldener Strahl sein Licht in die mir zur Rechten sich hinziehende Karawane. Die Vögel beginnen in ihren fremdartigen Melodien ihr Frühlingskonzert; jetzt ist es die schönste Zeit, es ist verhältnismäßig kühl, kaum 24 Grad. Alles schreiet rüstig vorwärts. An einer etwas erhöhten Stelle bei einer Wegbiegung halte ich einen Augenblick an, um meine Karawane zu übersehen. Es giebt wohl kaum ein farbenprächtigeres Bild, als den Zug einer solchen durch eine schöne, üppige Tropenlandschaft. Der Zug war wohl 2 bis 3 Kilometer lang; besonders hübsch nahmen sich die schneeweißen Maslatel und die großen, hellgrauen Kameele in der saftig grünen Steppe aus. Dazwischen hier und da ein Träger mit blendend weißem Hemd und rothem Umhang und hierzu die verschiedenen Nuancen der Hautfarbe meiner nackt einhergehenden Träger. Nachdem ich mich überzeugt, daß alles in Ordnung, geht es weiter. Lustig und guter Dinge ist Mensch und Vieh. Nach etwa dreihundertigem Marsche lasse ich „Halt“ machen, es wird ein bißchen geruht. Ich mache meine Notizen. Nach einstudiver Nacht geht es weiter. Die Landschaft wird jetzt etwas coupirter; es beginnt recht warm zu werden und die Wärme steigt sich bis gegen 12 Uhr zu einer fast unerträglichen Gluth, es sind jetzt 37 Grad. Die Leute mit ihren schweren Lasten ermatten und es bedarf meiner ganzen Autorität, sie aufzumuntern; ich selbst gehe jetzt deshalb absichtlich zu Fuß. Nach einem außerordentlich

frapazierten Marsch konnten wir Abends 5 Uhr unser Lager be-
ziehen. Es ist dies die einzige Wasser Gelegenheit auf viele Meilen
im Umkreis. Meine Führer, die Wapokomo, hatten mir vorher
gesagt, es wären viele Häuser dort. Die Häuser bestanden nur
aus einigen Palmblättern, welche mit ihren Stielen verbunden
über die niedrigen Äste einiger Urwaldbäume gelegt waren. Die
Lage des Platzes war sehr schön, in der Nähe eines Sees, in
welchem viele Krokodile sein mußten, denn der ganze Platz lag
voller Kiefer und Knochen. Ich ließ mir mein Bett unter dem
schützenden Ast einer riesigen Baobab aufschlagen. Die Leute
hatten trockenes Holz, und mein Koch sorgte für mein Mahl,
welches an diesem Abend ein äußerst frugales ist. Es giebt
Antilopenfuppe, Pelikanbrust (delikat), ein kleines Cotelett von der
Brust eines Marabu, welchen ich noch am Abend geschossen, und
zum Dessert machte mein Koch gebogene Bananen. Hier leide ich
noch keine Noth, weil ich täglich Vögel schießen kann. Nach Ein-
nehmen meines Diners revidire ich das Lager. Einige Leute
melten sich krank. Einer hat einen großen Dorn im Fuß, ein
zweiter etwas Fieber. Nachdem die Sache von mir erledigt,
durch Verabfolgung der nöthigen Medizin, sind noch einige Ver-
gehen zu bestrafen, welche mir mein Hetman meldete, Ungehorsam,
Jant u. Mein Kaffee ist fertig, ich hoffe, mein Tagewerk sei
vollbracht und setze mich abends vom Lager in meinen Feldstuhl;
die Träger sind sehr ermüdet, sie haben gegessen, liegen auf platter
Erde und schlafen. Meine Träger haben ein großes Feuer an-
machen müssen zum Schutz vor dem Raubzeug und vor den
Mosquitos. Zwei Mann stehen Wache und das Ganze, die
mächtigen, fremden Urwaldbäume als Staffage von dem hell-
flackernden Lagerfeuer beschienen, bildet ein romantisches Bild.
Plötzlich wird mein Vieh unruhig, ich höre ein Knallen und
Brechen, ein Brüllen und auch im selben Augenblick höre ich, wie
mein Hengst, das Seil zerreißen, entwischt. Ein Löwe hatte
ihn packen wollen, glücklicherweise war der Strang bei dem An-
sprall zerissen. Der Löwe floh, es war mit einem Male das
ganze Lager lebendig. Ich schickte sofort sämtliche Leute auf die
Suche, es war ja aber dunkel und dieselben kamen bald resultat-
los zurück. Nachdem alles sich zur Ruhe gelegt und ich mein
anderes Vieh noch näher an das Feuer gebracht, ging auch ich
in mein luftiges Bett, um auf meinem Feldbett zu schlafen. In
der Nacht hörte ich noch in nächster Nähe einige Male das
Brüllen eines Löwen. Es ist dieses, wie bekannt, ein eigenthüm-
licher, grollender, mächtiger, dumpfer Ton; ängstliche Leute dürften
hierbei schon Schüttelfröste bekommen, aber ich habe mich schon
so daran gewöhnt, daß es mich nur für kurze Momente im
Schlaf stört, auch wenn dazu die Hyänen und wilden Hunde
heulen. Des Löwen Gebrüll höre ich sehr gern; sie sind jetzt
(Mitte Oktober) täglich des Nachts dicht bei meinem Zelt, herbei-
gelockt durch meine Gel und Kameele. Die Nacht ist vorbei, fern
am Horizont beginnt es soeben zu dämmern. Ich stehe auf, mein
Koch bereitet mir Kaffee, welchen ich schnell zu mir nehme. Be-
vor abmarschirt wird, habe ich noch Vieles zu ordnen, denn da
die Reiter meist unzuverlässig, dumm, faul und niederträchtig sind,
den Diebstahl für erlaubt, Lügen für statthaft halten, muß man
sich um alles selbst kümmern.

Mein Gesundheitszustand ist ein recht guter. Von den vier
Herren der Expedition bin ich der Einzige, der bis jetzt noch kein
Fieber hatte. Dr. Peters, wie ich höre, hatte 42 Grad, ähnlich
v. Tiedemann und Ault. Ehe ich meine Schilderung schreibe, will
ich noch erwähnen, daß meine Soldaten die deutschen Abzeichen
auf ihren Uniformen tragen. Mein Hengst wurde am andern
Abend in dem früheren Lager wieder ergriffen; er hatte den Weg,
zu dem die Karawane einen vollen Tag brauchte, in fünfviertel
Stunden zurückgelegt. Ein Löwe hatte ihn, wie ich nicht bei der
Spur überzeugen konnte, eine Strecke verfolgt, mein Hengst aber
war zu flüchtig. Am dritten Tage gelangte er wieder in meinen
Besitz zurück.

Nun folgte noch ein Brief vom 11. Oktober aus Wapokomo-
Land, dessen letzte Zeilen am 26. Oktober, an welchem Datum der
Brief auch in Lamu abgestempelt ist, geschrieben sind. Dieselben
lauten: „Thut mir den Gefallen und glaubt nicht alles, was in
den Mäthern steht; es werden von der Expedition gewiß die
schauerlichsten Gerüchte verbreitet. Also glaubt nichts davon!
Heute, am 26. Oktober, ist alles wohl.“

B e r m i s c h t e s .

(Ein Verein zur Veranstaltung von Muster-Militär-
konzerten) ist mit dem Sitz in Berlin in diesem Jahre ins Leben
getreten. In der Hauptsache handelt es sich darum, gute, künst-
lerische Militärkonzerte zu veranstalten, sowie auch Kirchenkonzerte
mit Militärmusik. Die Mitwirkenden, wozu auch gute Solokräfte
gewonnen werden sollen, werden für ihre Leistungen begabt,
während der Reinertrag dem vom Kaiser Wilhelm I. genehmigten
Unterstützungsfonds für deutsche Militärmusiker, welcher vom Kgl.
Kriegsministerium verwaltet wird, bestimmt ist.

Am 7. Nov. wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten
Fräulein Kate Drexel, Besitzerin eines nach vielen Millionen
Dollars zählenden Vermögens, als Novize in das Kloster der
barmherzigen Schwestern zu Pittsburg in Pennsylvania auf-
genommen. Frä. Drexel beabsichtigt nach abgelegtem Noviziat den
schwarzen Schleier zu nehmen und dem Kloster ihr gesamtes
Vermögen zu schenken.

Eine unglückliche Mutter, die ihrem Kinde irrthümlicher-
weise Salmiakgeist an Stelle von Medizin gereicht und dadurch
den Tod desselben herbeigeführt hatte, wurde von der Berliner
Strafammer zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

(Ein Schwindler im geistlichen Gewande.) Am letzten
Samstag gegen Abend wollten, wie aus Rom geschrieben wird,

drei Geistliche in das Propaganda-Collegium eintreten, wo ein
Theil der französischen Arbeiter-Pilger untergebracht ist, als ein
Herr in Zivil auf sie trat und den Einen, der von den beiden
Andern mit großer Auszeichnung behandelt wurde, höflichst ersuchte,
ihm auf die Polizei-Direktion zu folgen. Der also Ungeredete
that höchlich entsetzt, indem er erklärte, er sei der Fürst von
Latour d'Auvergne, päpstlicher Hausprälat und habe mit der römi-
schen Polizei nichts zu schaffen. Als aber der Zivilist, ein Polizei-
Kommissar, entgegnete, er sei der von den französischen und bel-
gischen Gerichten flehentlich verfolgte Michael Johann Hallay,
wurde der Herr Prälat ganz kleinlaut und leistete dem Verhaf-
tungsbefehl Folge. Nach kurzem Verhör wurde er in das Unter-
suchungs-Gefängniß abgeführt, dort aber fanden ihn die Aufseher
am andern Morgen als Leiche. Er hatte sich mittels seiner Bett-
tücher erhängt. Unter andern Verbrechen hat dieser Hochstapler
einen großartigen Betrug gegen ein belgisches Trappistenkloster
ausgeführt.

(In drei Tagen nach Amerika.) In der Fachpresse haben
die Ausführungen des amerikanischen Professors Thurston, welcher
durch seine Arbeiten über die Reibung bekannt ist, einen lebhaften
Streit hervorgerufen. Thurston behauptet nämlich, es sei mit
Hülfe einer Anzahl Millioenen wohl möglich, einen Dampfer zu
bauen, der, wie die Schnellzüge, 75 Kilometer in der Stunde
zurücklegt und die Leute in dreieinhalb Tagen von der neuen nach
der alten Welt schafft und umgekehrt. Von dem Sage ausgehend,
daß die Geschwindigkeit eines Fahrzeuges in einem gewissen Grade
mit dessen Länge wächst, erräumt er ein Schiff von 800 Fuß
Länge — der „Great Eastern“ ist nur 680 Fuß lang — und 80
Fuß Breite, mit einer Wasserverdrängung von 38000 Tonnen.
So weit ginge es allenfalls. Was soll man aber zu den erfor-
derlichen Maschinen von 250000 Pferdekraften sagen, die stünd-
lich 3500 Tonnen Kohle verschlingen würden! Man darf doch
an der Möglichkeit zweifeln, eine so ungeheure Kraft auf eine oder
zwei Schraubenwellen zu übertragen. Auch ist es fraglich, ob sich
Leute finden würden, welche die auf 3—4000 Mark zu veran-
schlagenden Ueberfahrtskosten zu zahlen bereit wären.

(Eine Entführungsgeschichte), bei welcher ein 18jähriger
Jüngling von einer um ein Jahrzehnt älteren Dame entführt
worden sein soll, wird der „N. A. Z.“ aus dem Westen Berlins
gemeldet. Die bei dem Rentier S. in der Potsdamer Vorstadt
in Stellung befindliche Gouvernante Claire K. aus Genf war vor
etwa 14 Tagen entlassen worden, weil aufgefangene Briefe be-
wiesen, daß sie mit dem ältesten, 18jährigen, in einem Bankge-
schäfte als Lehrling angestellten Sohne des Hauses Beziehungen
unterhalte. Seit Montag war der junge Bankbesitzer ver-
schwunden. Die Eltern schöpften Verdacht, daß ihr Sohn von
der ehemaligen Gouvernante entführt worden sei, und ein mit den
Nachforschungen betrautes Detektivbüro stellte fest, daß Frä. K.
bis vorigen Montag in einem Hotel in der Friedrichstraße logirt
und am Montag dieses Tages in Begleitung eines jungen Mannes,
auf welchen die Beschreibung des S. paßte, von Bahnhof Friedrich-
straße abgereist sei. Da die Spuren des Liebespärchens nach
Köln a. Rh. hinwiesen, gelang es, die Flüchtigen in einem dortigen
Hotel abzufassen.

(Ein Auserwählter.) In Elbing — so erzählt die
„Marienb. Ztg.“ — kam dieser Tage eine zerlumpte Frau zur
Vorstellung einer Wohltätigkeitsanstalt, klagte ihre bittere Noth,
erzählte, daß ihr Mann gestorben sei u. s. w. Die Dame tröstete
die unglückliche Witwe, gab ihr Geld und jagte ihren Besuch für
den Vormittag des folgenden Tages an. Sie kam denn auch zu
dieser Zeit mit einer Begleiterin und sah ein Bild des Glends,
nackte Wände, verwahrloste Kinder. Die Mutter öffnete auch die
Kammerthür, und mit stummer Geste zeigte sie auf eine dort
liegende Gestalt mit einem Todtenantlitze, den verstorbenen Ernährer
der Familie. Die Damen entfernten sich bald darauf, um für die
Verdigung Sorge zu tragen. Als sie die nöthige Beistellung
gemacht, hatte sich der Himmel bewölkt, und mit gelindem Schrecken
bemerkte die eine der Damen, daß sie ihren Schirm bei der armen
Familie zurückgelassen habe. Sie begaben sich schleunig nach dem
Hause der Trauer zurück; aus dem Innern schallte lauter Lärm
zu ihnen herüber. Nach einigem Zögern traten sie ein, öffneten
die Stubenthür und — sahen dort eine ausgelassene Gesellschaft,
Männer und Frauen, bei Rufen, Bier und Brantwein in
jubilender Freude um den Tisch versammelt — den Todten mitten
unter ihnen.

(Ein fideles Selbstmörder.) Im Dorfe Marienthal bei
Zwidau lebte, wie das „Leipz. Tagbl.“ mittheilt, im Anfange des
vorigen Jahrhunderts ein Bauersmann, Namens Johann Böhme,
der überall als Spatzvogel bekannt und durch seine heitere Laune
bei Festlichkeiten im Dorfe ein unentbehrlicher Gast geworden war.
Trotzdem überfiel ihn Lebensmüdigkeit und er beschloß, freiwillig
aus dem Dasein zu scheiden, dies aber seinem Rufe entsprechend,
als rechtschaffener Lustigmacher, zu thun. Am 11. April 1833
kam sein Weib vom Felde nach Hause und fand die Stubenthür
verschlossen. Als diese zuletzt mit Gewalt geöffnet wurde, bot sich
den Eintretenden ein seltsamer Anblick. Johann Böhme hing er-
droffelt an einem eisernen Gitter. Er hatte sich, wie das auf dem
Tische stehende Barbierzeug bewies, erst fein rasirt und dann für
den Weg ins Jenseits wunderliche Toilette gemacht. Nachdem er
mehrere Pfühle und Kissen um den Leib gebunden, hatte er neun
Weiberhüde übereinander gezogen, ein schwarzes Wamms angelegt
und zugeschnürt, darunter zwei Paar Armes befestigt und vorn
die Spitzen hervorgezogen, ferner sieben Schürzen, drei blaue, eine
schwarze und eine weiße vor den Leib und zwei blaue über den
Hüften gebunden, drei Galstücher umgelegt und zwei um den
Kopf geschlungen, vier Hauben und darüber die gute Pudelmütze
seiner Frau aufgesetzt und ein Paar Birkläpchen an die Füße ge-

zogen. Die Hände steckten in dem Sonntagsmuffe der Frau. Das
Gericht faßte die Sache weniger humoristisch auf. Johann Böhme
wurde am nächsten Tage vom Scharfrichter abgehängt und, weil
er sonst in einem guten Rufe gestanden und einen guten christ-
lichen Lebenswandel geführt, nicht unter dem Galgen, sondern in
einem Winkel des Gottesackers verscharrt.

Hamm, 22. Nov. Eine originelle Wette wurde, laut der
„Hamm-Soester Ztg.“, jüngst in einer Wirthschaft der Norden-
feldmark eingegangen. Seitens des Einen der Wettenden wurde
nämlich behauptet, wenn man eine Million Stück Zünfmarkcheine
aufeinanderlegte, so würden dieselben eine Höhe erreichen, gegen
die diejenige des Thurmes der hiesigen großen Kirche um ein be-
deutendes zurückbliebe. Beim Austrage der Wette stellte sich
nunmehr heraus, daß der erste Herr mit seiner Behauptung
ganz Recht hatte. Man kann 80 Scheine aufeinanderlegen,
bis man einen Centimeter Höhe erreicht, bei 8000 Scheinen macht
es ein Meter, bei 80000 derselben bereits 100 Meter und bei
einer Million ist die anständige Höhe von 125 Meter erreicht.
Da nun der große hiesige Kirchturm noch keine 200 Fuß Höhe
hat, 125 Meter aber gleich ca. 400 Fuß ist, so hätte man nur
gleich an einem 100 Fuß höheren Thurm das Kunststückchen ver-
suchen können.

(Unvorsichtig.) Aale: Aber Arthur, wie konntest Du nur
so unvorsichtig sein, mir zum Geburtstage Vergiftungsmittel zu
schicken, wie leicht hätte man daraus errathen können, daß wir
uns duzen.

Telegraph. Depeschen des Wilhelmshavener Tageblattes.
Bogum, 28. Nov. Auf der Bege „Konstantin“ fand eine
große Explosion schlagender Wetter statt. 14 Bergleute sind ge-
tödtet, 4 verwundet.

Meteorologische Beobachtungen des Kaiserlichen Observatoriums zu Wilhelmshaven.

Datum.	Zeit.	Wind- (N = Noll, 12 = Orkan).	Witterung (N = heiter, 10 = ganz bed.)	Temperatur in Grad.	Baromet. in mm.	Feuchtigkeit in mm.	Mittelschwermet. in mm.
Nov. 27. 2 Uhr.	746.6	1.2	—	12.2	102.5	—	—
Nov. 27. 8 Uhr.	749.4	—0.8	—	12.3	102.5	—	2.8
Nov. 28. 8 Uhr.	752.3	2.9	3.7	—1.2	102.5	—	3.0

Bemerkungen: 27. Nov.: Vormittags Schnee, Nachmittags leichter Regen mit
Schnee vermischt. 28. Nov.: Fröhlicher Regen.

Wilhelmshaven, 28. Novbr. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven.		Kurs	Wert
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107.20	107.75	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102.—	102.55	—
4 pCt. Preussische consolidirte Anleihe	102.—	102.55	—
3 1/2 pCt. do.	102.—	102.55	—
4 pCt. Odenb. Consols	102.—	103.—	—
4 pCt. Odenburg. Kommunal-Anleihe	102.—	103.—	—
4 pCt. do.	102.25	103.25	—
3 1/2 pCt. do.	100.25	101.25	—
3 1/2 pCt. Odenb. Bodencredit-Bankbriefe (Kündbar)	102.—	103.—	—
3 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887 u. 88	100.80	101.35	—
3 pCt. Odenburgische Prämienanleihe	133.60	134.40	—
4 pCt. Guttn-Rübecker Prior.-Obligationen	102.—	103.—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Rente	101.20	101.75	—
5 pCt. Italienische Rente (Stück von 10000 Frs.)	92.80	93.85	—
und darüber:	—	—	—
4 1/2 pCt. Warsp.-Sptm.-Priorität, rückzahlb. à 105	103.50	—	—
3 pCt. Baden-Badener Staatsanleihe	—	—	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	96.25	97.—	—
4 pCt. Pfandbr. d. Preuss. Bodencredit-Bank	100.70	—	—
Bechl. auf Amsterdam kurz für 100 in Wl.	167.95	168.75	—
Bechl. auf London kurz für 1 Pfr. in Wl.	20.305	20.405	—
Bechl. auf New York kurz für 1 Doll. in Wl.	4.17	4.22	—
Diskont der Deutschen Reichsbank 5 pCt.			

Eine irrige Voraussetzung vieler Weinconsumenten ist die,
daß Italien wohl schwere Verhältnissweine, nicht aber leichte und
billige Tischweine produziere. Ein Blick auf die Preisliste der
Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft wird nun genügen,
um solche, heut zu Tage grundlose Vermuthungen zu entkräften
und noch genauer kann man sich von dem Irrthum frei machen,
wenn man den praktischen Versuch unternimmt, aus den Verkaufsstel-
len der preisgekrönten Deutsch-Italienischen Wein-Import-Ge-
sellschaft einen billigen und doch recht wohlsmekenden, gut be-
kommenden Mittags- und Abendtrunk probeweise einmal kommen
zu lassen. Die Kontrolle italienischer ökonomischer Beamten über
die Einlagerung und den Vertrieb importirter Weine in den
Kellereien obiger Gesellschaft zu Frankfurt a. M., Berlin, Mün-
chen und Hamburg ist vollends geeignet darzutun, daß es sich
hier um ein gesundes Genuß- und Stärkungsmittel für breite
Volkschichten nicht aber um Material für Weinmanipulationen
(speculativer Wiederverkäufer handelt. Gut italienisches Gewächs,
gut deutsche Kellerbehandlung ist die Devise dieser internationalen
Unternehmung in großem Maßstab. Die Weine der Deutsch-Ita-
lienischen Wein-Import-Gesellschaft sind nur von Wiederverkäu-
fern zu beziehen u. A. von Gebr. Dirks in Wilhelmshaven,
woselbst ausführliche Preislisten zu haben sind.

Allen Pungenkranken können nicht dringend
genug **FAY's äch-
ten Sodener Mineral-Pastillen** gewonnen aus den Salzen
der zur Kur gebrauchten berühmten Gemeinbe-Quellen No. III.
und XVIII., empfohlen werden. Selbst in schon vorgeschrittenen
Fällen, wo eine vollständige Heilung nicht mehr möglich, leisten
sie den Kranken durch ihre ausübende Beruhigung und Linderung
die denkbar besten Dienste. Zu 85 Pfg. die Schachtel sind sie in
allen Apotheken und Drogenhandlungen zu haben.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns **Seinrich
Wilhelm Albers**, in Firma Heimr.
Albers zu Wilhelmshaven ist zur
Prüfung der nachträglich angemeldeten
Forderungen Termin auf

Freitag, 13. Dez. 1889,
Vormittags 10 1/4 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hier-
selbst anberaumt.

Wilhelmshaven, den 15. Nov. 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Büch der Friedrichstraße an der
Kaiserstraße hier selbst belegen 5, ört-
lich abgefeckt

Baupläße

sollen öffentlich gegen Meistgebot ver-

kauft werden, wozu ich Termin auf
Freitag, 20. Dez. d. J.,
Vormittags 10 1/4 Uhr,

im Hotel **Prinz Seinrich** ansetze.

Der Mindestkaufpreis für den Bau-
platz Nr. 1 von 893 qm ist auf 4470
Mark, für Nr. 2—5 von je 892 qm
auf je 4460 Mark festgestellt.

Bedingungen u. liegen Vormittags
von 9 bis 12 Uhr in meinem Ge-
schäftszimmer zur Einsicht aus.

Wilhelmshaven, den 28. Nov. 1889.

Der Kgl. Domänen-Inspektor.
Meinardus.

Bekanntmachung.

Das **Schiffermusters-Geschäft**
für das Jagdgebiet (Wilhelmshaven)
für 1889 wird

Montag, den 9. Dezember 1889,
von Morgens 11 1/2 Uhr an,
in **Odenburg** im Gasthof „Zum grünen
Rohr“ — Wirth **Doodt** — Alexander-

straße 1, abgehalten werden.

Alle Schifffahrt treibenden Militär-
pflichtigen der Land- und Seemannischen
Bevölkerung des Geburtsjahres 1869,
sowie diejenigen früherer Geburtsjahre,
welche noch keine endgültige Entschlei-
dung über ihre Militärverhältnisse er-
halten haben, werden hierdurch aufge-
fordert, sich in vorbezeichnetem Termine
**pünktlich 11 Uhr Morgens einzu-
finden**, auch ihre Seefahrtsbücher und
Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen.

Schließlich bemerke ich noch, daß in
dem Schiffermusters-Termine Refla-
mationen wegen Zurückstellung oder
Vereinigung vom Militärdienste weder
angebracht noch erörtert werden dürfen.
Wittmund, den 26. November 1889.

Der c. Landrath.
J. B. Blume,
Kreissekretär.

Vorläufige Bekanntmachung.

Die Wilhelmshavener Omnibus-Ge-
sellschaft beabsichtigt mit dem 1. Dezbr.
d. J. drei Omnibusse in Betrieb zu

stellen und für die nachfolgend ange-
führten ganzen Strecken oder **Theile
derselben** 10 Pfg. für jede Person —
vorbehaltenlich Schüler-Abonnements- u.
Karten zu erheben.

Auf Grund des § 37 der Reichs-
Gewerbe-Ordnung wird der Verkehr
dieser Wagen **vorläufig** wie folgt
geregelt.

I. Ausgangspunkt für alle Wagen
am Bahnhofe.

II. Endpunkt für zwei Wagen eben-
falls am Bahnhofe — für den
dritten Wagen Bant. Die Rück-
fahrt mit diesem Wagen bedingt
eine neue Fahrt.

III. Rundfahrt des einen Wagens vom
Bahnhofe durch die Moonsstraße
über die Schwimmbrücke, die
Neuesstraße, Bismarckstr., Göter-
Victoria, Adalbert-, Markt- und
Wallstraße bis zum Bahnhofe.

IV. Rundfahrt des zweiten Wagens in
umgekehrter Richtung.

Der Fahrplan wird **vorläufig** der
genannten Gesellschaft überlassen.

Die Feststellung einer amtlichen Tage
im Sinne des § 76 Rch.-Gew.-Ordin.
bleibt — wenn hierzu sich ein Be-
dürfniß herausstellen sollte, — dem
diesseitigen Uebereinkommen mit dem
Magistrate vorbehalten.

Wilhelmshaven, den 27. Nov. 1889.
**Der Hilfsbeamte
des königlichen Landraths.**

Katholische Schulacht

Bant - Heppens - Neuende.

Die Hebung der Schulumlage für
das erste Halbjahr 1889/90 findet in
der Zeit vom

2. bis 7. Dezember d. J.

einschließlich täglich von 9 bis 12 Uhr
Vormittags und von 2 bis 7 Uhr
Nachmittags in dem Geschäftszimmer
des Unterzeichneten, Nordstraße 9, statt.
Bant, 28. November 1889.

Der Rechnungsführer.
Schwitters.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 11 und 12 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie ist die bei F. Kühn in Bant gedruckte und von E. Fischer daselbst verlegte Druckschrift, welche mit den Worten:

„An die Arbeiter, Bürger und kleinen Beamten von Wilhelmshaven und Umgegend“

beginnt und mit den Worten:

„Hoch die Sozialdemokratie“

schließt, von der unterzeichneten Landes-Polizeibehörde verboten worden.

Oldenburg, den 26. November 1889.

Großherzoglich.
Oldenburg, Staatsministerium,
Departement des Innern.
Jansen.

Große Rücklinge,

6 Stück 25 Pfg.,
empfiehlt

Joh. Freese.

Gesucht

zum 1. Dezember ein
kräftiges Dienstmädchen.

Frau A. Seinen, Bismarckstr. 9.

Pulverisirte Leime.

Wir suchen einen tüchtigen, bei Tisch-
lern, Malern, Buchbindern u. einge-
führten Agenten zum Verkauf unserer
vorzüglichsten, garantiert reinen, thierischen
Leime in Pulverform für Wilhelmshaven.

Gebr. Frank & Co., Leimsiederei,
Grünau (Markt).

Gesucht

auf sogleich ein
ordentliches Dienstmädchen

Frau Schindler.

Erhalten heute u. morgen

große Sendungen in

Ia. pomm. Bratgänsen,
pr. Pfund 70 Pfg.,

Buten-Rümpfen,
pr. Pfd. 90—100 Pfg.,

Hamburger Rükfen,
pr. Stück 1,30 Mk.,
sowie

Ia. feiste Fasanen,
pr. Paar 7—8 Mk.,

Frischen Fluß-Lachs,
pr. Pfd. 1,10—1,20 Mk.,

Frischen Bander,
pr. Pfd. 55—65 Pfg., je nach Größe,

Frische Hechte,
pr. Pfd. 70 Pfg.,

Frischen Steinbutt,
pr. Pfd. 1,20 Mk.,
u. c.

Frische Nordsee- u. holl.
Austern.

Gebr. Dirks.

Schweinekleinfleisch,
als Rippenstück u.

empfiehlt

Ludw. Janssen.

Empfehle, so lange der Vor-
rath reicht,

Raffinade

bei Broden, etwas feucht, pr. Pfd. 32 Pfg.

C. Schmidt,
Bant.

Empfing:

Rosen-, Blumen-, Wirsing- und

Roßkohl

und empfehle solchen in schöner frischer

Waare. G. Müller, Gökerstr. 10.

Kieler Fett- u. Vollbücklinge,
Kieler Sprotten, sowie

Salzheringe

empfiehlt

G. Müller, Gökerstraße 10.

Die 2. Etage

mit allen Bequemlichkeiten in meinem
Haus Kronprinzenstraße 1 habe zum

1. Mai f. Z. zu vermieten.
Preis 700 Mk. incl. Wasserleitung u.

Th. Süss.

Hotel Burg Hohenzollern. (W. Borsum.)

Weihnachts-Ausstellung 1889.

Nur 16 Tage (vom 1. bis 16. Dezbr.).

Jeden Abend: Grosse Specialitäten-Vorstellung.

Während der Pausen: Volks-Belustigungen.

Sonntag, den 1. Dezember:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Direction: C. Steinbüchel. — Orchester: Kaiserl. Marine-Kapelle.

Artistisches Personal:

Phänomenal! Phänomenal!
Henry Sprunkelli

das größte Wunder der Welt ge-
nannt: Die Schlange der Wüste
mit der eigens dazu gehörigen
Decoration, eine afrikanische
Wüsten-Landschaft darstellend.

P. Leonhardy,
Bedeut. Mimiker der Jetztzeit.

Mstr. Goswin,
urkom. mus. Clown u. Neger-Smit.

Franzes Roberto,
der weltberühmte Illusionist und
— Escamoteur. —

Gebr. Kanty,
erste Wiener Gesangs-Duetisten.
Hochfeines Auftreten!
Schneidiges Repertoire!

Elsa Leveine,
größte Specialität als Kunst- u.
Bravour-Turnerin.

Geschw. Laroche,
Brillant-Duettschwestern.

Erna Bonne,
Costüm-Soubrette.

Mstr. Derington

in seinen fabelhaften Leistungen
als Kunstfahrräder, sowie auf dem
durch den ganzen Saal gespannten
Telegraphen-Draht.

Kassa-Eröffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Montag, den 2. Dezbr.: Zweite große Vorstellung.

Kassa-Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Unser neuester

Wenham-Sternbrenner

(Sternform der Flamme)

— ist die vollkommenste aller Intensiv-Lampen,
— ganz unerreicht in ihrer Sparfameit,
— hat unveränderlich sonnenweißes Licht,
— ist von bewährtester Dauerhaftigkeit und so vereinfacht, daß Störungen oder Reparaturen jahrelang
nahezu ausgeschlossen sind.

Mehrfährige Garantie wird vereinbart.
Zum handgreiflichen Beweise, daß unsere Lampen jede beliebige Lichtstärke immer mit
viel geringerem Gas-Consum liefern, genügt ein Blick auf die Concurrnzlampen, welche,
um vollen Leuchteffekt zu erzielen, einen bedeutenden Theil ihrer Flammen in den Lampen-
Schornstein hineinragen lassen müssen.

Dieser Flammenteil kostet viel Gas, hat aber im Schornstein keinerlei Nuzwerth.
Die nach außen brennende Wenham-Flamme hat dagegen in ihrer ganzen Aus-
dehnung vollen Leuchteffekt, und gerade deren sonnenweiße Farbe übertrifft an wirklicher
Leuchtkraft die nachgekommenen Concurrenzen und Imitationen, welche darauf spekuliren, daß
man das „Neuere“ schon deshalb für „das Bessere“ halten wird.

Die Wenham-Lampen sind in großer Anzahl bei Reichs-, Staats- und städt. Behörden
adoptirt und erst in jüngster Zeit wurden auch solche in großem Maßstabe im
neuen Königlichen Polizei-Präsidium in Berlin
installirt.

Die Preise sind für ganz complete Lampen von Mk. 45. — an aufsteigend, je nach Größe
und Ausstattung, in Lichtstärken, welche 4—20 gewöhnliche Gasflammen erzeugen.
Bequemes Anzünden von unten. — Keinerlei Blasen. — Vorzüglich als Ventilations-Lampen
bewährt. — Auch für Oelgas brauchbar.

Prospecte gratis und franco.

The Wenham Company limited,

London, Berlin, Paris und Brüssel.

General-Direction für Deutschland: Berlin, Grossbeerenstrasse 4.

Nähere Auskunft erteilt **B. Denninghoff.**

Soeben

fette Gänse

eingetroffen.

Heinrich Gade,
Gökerstraße 14.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Damen- u. Kinder-

Garderoben.

Frau Richnow,
Grenzstraße 41.

Empfehle einen vorzüglichen

rohen

engl. Kaffee,

pr. Pfd. 1,40 Mk., bei Abnahme von
5 Pfd. zu 1,30 Mk.

Heinrich Gade,
Gökerstraße 14.

Frische Seringe zum Braten,

per 1/2 kg 10 Pfg., empfiehlt

Joh. Freese.

Heute eingetroffen:

Hochfeiner

Astrach.-Caviar,

prima großkörniger

Ural-Caviar.

Ludwig Janssen.

Zu vermieten

möblirte Stube und Kammer einschl.
Kaffee. Preis 20 Mark.

Börjensstraße 29.

Fr. holstein.

Karpfen

empfiehlt

Ludw. Janssen.

Eine junge Wittwe

sucht Stellung als Haushälterin zum

1. Dezember oder später. Offerten u.
G. 10 an die Exped. d. Bl.

Ein Kindermädchen

gesucht zum 1. Dezbr. Be-
werberinnen wollen sich

melden in der Exp. d. Bl.

Theater in Wilhelmshaven.

Freitag, 29. Novbr.:

Vorlesung: Vorstellung.

Haus Loney.

Luftspiel von V. Arronge.

Am Sonnabend, den 30. d. Mts.,
Abends 8 Uhr, eröffne ich im Saale
des Herrn Oldewurtel, Bismarckstraße
Nr. 4, einen Repetitions- oder

Wiederholungs-Kursus

für Erwachsene in allen modernen
Tänzen, woran jedoch nur ausländische
Personen theilnehmen dürfen.

Das Honorar beträgt einschließlich
der Lebenskosten für Herren 5 Mk.,
Damen unentgeltlich.

Anmeldungen werden bei Herrn
Oldewurtel, sowie in meiner Woh-
nung, Dürrienstraße Nr. 17, entgegen
genommen und bitte um recht rege Be-
theiligung. Sachachtungsvoll

Frau L. Müller.

Die Erneuerung

der Loose

zur 3. Klasse der Königlich Preussischen
181. Klassen-Lotterie muß mit Vorle-
gung der Loose 2. Klasse bis zum

5. Dezbr. d. Js.,
Abends 6 Uhr, pünktlich geschehen.

Der Kgl. Lotterie-Einnehmer.
H. T. Ewen.

Wollene

Schlafdecken

in diversen Farben

empfiehlt billigt

Friedrich Hoting.

Bureau-

Wand = Kalender

für 1890,

aufgezogen, à 20 Pfg., empfiehlt

Buchdruckerei des Tageblattes.
Th. Süss.

Ia. holst.

Marisch-Käse,

à Pfund 30 und 40 Pfg.,
ist wieder in schöner reifer Waare an-
gekommen.

Gebr. Dirks.

Ein Mädchen für die Vormittags-
stunden sofort gesucht von

Frau Ewald, Kronprinzenstr. 11,
1 Treppe links.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Am 27. d. Mts. ist mein
innig geliebter Zwillingenbruder
der Kaiserl. Mar.-Assistenzarzt I. Klasse
an Bord S. M. S. „Loreley“

Herr Dr.

BodovonHarbou

nach kurzem Kranksein an
Typhus im Deutschen Hospital
zu Constantinopel sanft ent-
schlafen.

Im Namen der Geschwister
Berlin, November 1889.

Carl von Harbou

Pr.-Lieut. im Inf.-Regmt.
von Courbière, commandirt zur
Kriegs-Academie.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 2 Uhr ver-
schied nach langer schwerer Krank-
heit der Tischler **Joh. Geirr.**

Stümel im Alter von 77 Jahren,
welches ich hiermit allen Verwandten
und Freunden tiefbetruert zur
Anzeige bringe.

Wilhelmshaven, 27. Nov. 1889.

Die Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, 30. d. Mts., Nachm. 2 Uhr,
vom Sterbehause, Marktstr. 37,
aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Hierdurch ersuchen wir die geehrten Inserenten, bei der jetzigen Saison Annoncen für die laufende Nummer spätestens bis Mittags 1 Uhr, größere möglichst Tags vorher einzureichen, da wir sonst keine Garantie übernehmen können, daß die betr. Annoncen an dem Tage noch Aufnahme finden.

Die Expedition.

31 Die Erbin von Wallersbrunn.
Originalroman von Marie Roman.

(Fortsetzung.)

„Mein Herr“, sagte er in einem Tone, der schärfer klang als er selbst wußte und wollte, „ich schätze die Absicht, die Sie zu mir führt, weil mir dieser Schein aus der Fingelanstalt eine Gewähr Ihrer Absicht giebt, was jedoch Ihre Bemühung anbetrifft, so darf ich Sie versichern, daß die Aufklärung, welche Sie in Betreff meiner Frau in Bereitschaft haben, unser Glück nicht zu vergrößern im Stande ist. Ich möchte sogar behaupten, daß jede Erläuterung, welcher Art sie auch sein mag, falls sie uns nicht als schlichte Erzählung vorliegt, nur an dem Fundament unseres stillen Glücks rütteln wird.“

„Auch dann, wenn es sich herausstellte, daß Ihre Gattin einem reichen Hause entstammte? Wenn die Adelskrone sie zierte?“

„Der Adel der Geburt, selbst wenn er rechtmäßig ist, kann meine Frau nicht höher heben, als sie durch ihre Tugend und ihre Liebe zu ihrem Gatten, also durch sich selbst gehoben wurde“, meinte Paolo wie vordem, „und was den Reichtum anbetrifft, welchen Sie betonen, so glaube ich, daß meine Frau mit dem Lohne, welches ich ihr bereitet habe, zufrieden ist.“

Ein holdseliges Lächeln glitt über Cäcilia's Gesicht. Der Fremde, der dies bemerkte, hielt mit der Erwiderung, die ihm auf den Lippen schwebte, an sich. Eine kurze Pause kam.

„Wenn ich Ihnen mit der Vorlegung der Gegenstände, deren in dem Papier hier Erwähnung gemacht ist, einen Dienst erweisen kann, so bin ich dazu bereit“, sagte jetzt Paolo. „Für mich sind diese Briefe und der Ring, der seinen Namen trägt, ohne Werth und ich bedaure, wie schon einmal erwähnt, diese Dokumente der Schande, von welcher ich mein liebes Weib befreite, nicht vernichten zu haben. Es verlangt mich nicht, mich in Verhältnisse zu mischen, deren Verührung für mich nichts wünschenswerthes ist. Ich heirathete nicht meine Frau auf dem Altar der St. Marienkirche, um, wie dies fast durchgängig bei den Ehen aus dem Fingelhause der Fall ist, ein praktisches Erzeugnis, sich in alle Verhältnisse fügendes Weib zu haben, ich holte mir das junge Wesen, für das mein Herz seit langer Zeit schwärmte, und ich bin der Vorlesung dankbar, die mir ein solches Kleinod gab.“

„Ich liebe meine Frau. Und wenn ich vom Himmel einen Segen erbiete, so ist es die Günst, unsere Liebe rein und unge- trübt zu erhalten, und ich bin der Meinung, daß jede Günst- schung der Außenwelt nur die stille Seligkeit unseres häuslichen Glücks, wenn auch indirekt, trüben wird.“

„So schenken Sie dem Antheil, den noch ein Anderer außer Ihnen an dem Geschick Ihrer Gattin haben kann, gar keine Be- achtung“, meinte der Fremde, der, so viel es in seiner Macht lag, seine Erregung verhehlte.

„Habe ich Unrecht?“ fragte Paolo. „Ist es möglich, daß Jemand so plötzlich auch nur das geringste Interesse für das Schicksal eines Weibes haben könnte, nachdem er mehr als zwanzig Jahre lang nicht die kleinste Sorge weder um das Kind, noch um die Jungfrau getragen? Warum denn so plötzlich jetzt, da es seit achtzehn Monaten glücklich die Theilnahme von fremder Seite zu entbehren im Stande ist? Lassen wir besser dieses Thema fallen“, meinte er, die Ungelegenheit auf eine andere Seite führend, „ich werde Ihnen“ — bei diesen Worten erhob er sich und öffnete ein Fach seines Schreibtisches, aus welchem er die ihm zur Zeit ihrer Verheirathung von Cäcilia anvertrauten Denkmale hervorholte — „die Gegenstände vorlegen, die Sie sehen Sie mich aufgeführt haben, vielleicht ist es von Interesse für Ihre Ungelegenheit, zu wissen, ob irgend etwas mit dem, was Sie suchen, identisch ist. Vielleicht weist sie der Ring nach. Vielleicht finden Sie eine Spur in den Briefen. Auf alle Fälle aber muß ich bedingen, daß, was sich auch herausstellen möge, mein häusliches Glück auf keine Weise gefährdet ist. Versprechen Sie mir Ihr Wort, daß, in weissen Auftrag Sie auch zu mir kommen, wenn auch Ihr Freundschaftsdienst gelten mag, nach dieser Stunde über diese Angelegenheit in meinem Hause nicht mehr Erwähnung sein wird!“

Der Fremde starrte den jungen Meister mit einem wehmü- thigen Blick wohl eine Minute lang an. Es war Schmerz, diese Erregung, die sich in seiner Miene abspiegelte. Paolo, durch diesen Ausdruck, den er sich im ersten Augenblicke nicht zu deuten wußte, tief gemacht, breitete Cäcilia's Denkmale aus dem Fin- gelhause vor seinem Besucher aus, indem er, wohl nur, um etwas zu sagen, meinte:

„Der Ring trägt ein Datum, von den Briefen wird gar manches nicht erkennbar sein.“

Mit schnellem Griff hatte der Fremde den Ring erfaßt, er drehte ihn zwischen den Fingern, indeß sein Blick sich auf die Zahlen bestete. Seine Brust hob sich, die Hand, welche den Ring hielt, zitterte sichtbar, er konnte wohl nicht verhindern, daß seine Wimper glänzte im Uebermaß der Erregung, in der er ge- fangen war.

„April 18...“, murmelte er kaum hörbar.

Dann glitt seine Hand nieder und das Auge, vollends mit Thränen angefüllt, starrte vor sich. Er schien seine Umgebung vergessen zu haben, lange Minuten gingen vorüber, ohne daß er wieder zu sich selber gekommen war.

Voll stummer Verwunderung starrten Paolo und Cäcilia ihn an. Sie wußten sich das Seltsame seines Gebahrens nicht zu erklären.

„Ist Ihnen der Ring bekannt?“ fragte Paolo, den es drängte, die so absonderliche Stimmung vorübergehen zu sehen.

Der Fremde blickte auf, aber seine Miene hatte einen Aus- druck, als habe er die Erinnerung an das wirkliche Leben verloren, er sah nach den Briefen, doch kaum hatte er einen Blick auf die Zeilen geworfen, als er mit einem tonlos hervorgerührten „Mein Gott!“ das Papier wieder sinken ließ. Als schenke er seiner Umgebung nicht die geringste Achtung, so hatte er sich gegen die Leine des Sessels zurückgelehnt und starrte mit in- Thränen schimmerndem Auge unverwandt die Decke des Zimmers an. Seine Brust wogte auf und nieder, den Lippen, die halb

geöffnet waren, entfuhr dann und wann ein Beben, das aber, tonlos wie es sich hervorpreßte, für das junge Paar nicht ver- ständlich war.

Wange Minuten gingen so vorbei. Paolo und Cäcilia, die für das absonderliche Gebahren des fremden Gastes keine Lösung finden konnten, überkam ein eigenthümliches, beengendes Gefühl, da seine bleiche Miene mit jedem Augenblicke mehr den Ausdruck tiefen Seelen Schmerzes zeigte, es mußte wohl ein Glück genannt werden, daß endlich, nach Minuten, die wie eine Ewigkeit schienen, seine Gestalt wieder Leben zeigte und er, doch immer noch mit thränengefülltem Auge vor sich stehend, zu reden begann.

„Sie wollen meine Schwäche vergeben“, sagte er in vor Bewegung zitterndem Tone, „die Aufklärung eines Geheimnisses, nach dessen Lösung ich lange vergebens suchte, hat diese Stimmung hervorgebracht.“

Paolo und Cäcilia — die letztere hatte sich erhoben und stand zur Seite ihres Gatten — sahen mit stummer Theilnahme seine Bemühungen zu reden. Paolo, in dessen Hirn wohl der Gedanke Raum faßte, daß der Fremde unter den Erinnerungen eines Jugendstreiches leide, meinte ermutigend:

„Lassen Sie sich Zeit, wieder Herr über sich zu werden; welcher Art auch ihr Gemüthszustand sein mag, es wird vorüber- gehen.“

Der Fremde lächelte wehmüthsvoll.

„Es ist ein Zusammentreffen, das mir das Herz erschüttert“, meinte er wie vordem, „zwanzig Jahre lang war mein Leben von einem geheimnißvollen Dunkel umgeben, und nun die Vor- lehung mir gestattet, klar in mein eigenes Verhältniß zu sehen, finde ich, daß das, nach was ich suche und was doch billigerweise mein Eigenthum sein sollte, auf Grund meiner unwillkürlichen Ab- geschlossenheit nicht mehr mir gehört. Vergeben Sie daher, wenn ich für ein paar Augenblicke nicht so ganz, wie ich sollte, Herr meiner Empfindungen bin.“

„Ich war jung wie Sie“, fuhr er fort, da er den Ausdruck fragender Theilnahme auf der Miene des jungen Hausherrn ge- wahrte, „ich war reich, von Rang, auf der Höhe gesellschaftlicher Stellung, ich glaubte, ein Anrecht auf das kühnste Glück des Le- bens zu haben, der Rang meiner Geburt und persönliche Anlagen bestimmten mich dazu. Ich trug auch den Keim zu besserem Ge- fühl in meiner Seele, ich fühlte Liebe, emsige Freundschaft, und wenn das Vertrauen, welches ich in das hehre Wort Freundschaft setzte, zum Verderben meines Glücks werden sollte, so mag der Himmel es Jemem vergeben, der in verrätherischer Absicht die Glückseligkeit meines Lebens begraben hat!“

Er trocknete eine Thräne, die über seine Wange rann.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Nov. Das Haus setzt die zweite Lesung des Etats fort beim Etat des Auswärtigen Amtes, und zwar bei dem Titel: „Gefandtschaft in Bern“. — Graf Bismarck: In der Tagesordnung hat der Abg. Baumbach beim Gefandtschaftsposten in Bern des Niederlassungsvertrages mit der Schweiz Erwähnung gethan. Ich erkläre hier nochmals, daß wir durchaus keine Ab- weigung haben, über einen neuen Vertrag mit der schweizer Re- gierung in Verbindung zu treten. Ich mache übrigens darauf aufmerksam, daß der gekündigte Vertrag noch bis zum Juli nächsten Jahres läuft. Der Titel wird hierauf bewilligt, ebenso die Forderungen für die Gefandtschaftsposten in Brüssel, Bukarest, Buenos Aires, Caracas, Konstantinopel, Guatemala, Haag, Kopenhagen, Lima, Moskau. Bei der Forderung für den Ge- fandtschaftsposten in London bespricht der Abg. Richter das Ver- halten der Niger-Venue-Kompagnie und befragt die Einsetzung eines Schiedsgerichts. — Abg. Hamacher: Den Ausführungen des Vorredners gegenüber muß ich betonen, daß von der Niger- Venue-Kompagnie Zölle in einer Höhe erhoben werden, die von den untererweiterten in Ostafrika erhobenen Zöllen auch nicht an- nähernd erreicht werden. Dadurch schafft sich die Kompagnie ein den bestehenden Vertragsverhältnissen zuwiderlaufendes Handels- monopol. Auch liegt die Sache in Neuquinea ganz anders als am Niger. Herr Richter scheint das Weißbuch nicht ordentlich gelesen zu haben, sonst hätte er nicht derartige falsche Ausführungen machen können. Der Regierung kann man für ihre Haltung in dieser Frage nur danken. — Abg. Woermann: Auch ich statte der Regierung meinen Dank ab für die energische Vertretung der deutschen Interessen. Nach dem Weißbuche ist die Niger-Venue- Kompagnie ein thätliches Schiffsfahrtsmonopol auf dem Niger aus, was der Nigerschiffsfahrts-Acte zuwiderläuft und hiergegen richten sich speziell die deutschen Beschwerden. — Graf Bis- marck: Ich danke den beiden Herren für die freundliche Anerkennung der Bemühungen, welche die Regierung im Interesse eines deutschen Reichsangehörigen angestrengt hat. Daß Herr Richter auch bei dieser Gelegenheit Mißverständnisse macht, macht mich nicht betroffen. Die Regierung wird jedenfalls fortfahren, den berechtigten deutschen Interessen im Auslande ihren Schutz an- zudeuten zu lassen. Was den Wunsch, die Errichtung einer kon- sularischen Vertretung in jenen Gebieten betrifft, ich nehme an in Catagor, so hat der Gouverneur von Kamerun, v. Soden, den gleichen Wunsch angeregt. Das Weißbuch, das die Herren bereits gelesen, hat gezeigt, daß die Beschwerden deutscher Interessenten über die Nichtbeachtung der Nigerschiffsfahrts-Acte begründet waren. — Abg. Richter: Den Vorwurf, das Weißbuch nicht gehörig gelesen zu haben, kann ich den Herren Woermann und Hamacher nur zurückgeben, denn die Angaben dieser beiden Herren stimmen nicht einmal überein in dem, was die Hauptsache bei der Differenz mit der Niger-Venue-Kompagnie ist. — Abg. Vamberger: Graf Mirbach hat die Freisinnigen wieder anti- national genannt, wir aber halten es für national, dafür zu sorgen, daß die Gelder der Steuerzahler nicht auf Chimairen ver- gendet werden. Wir gelten Ihnen schon als unpatriotisch, wenn wir über solche Dinge sprechen; aber diese Dinge sind doch keine Kränkchen Rühmlichkeit. Wie in Italien die dortige Kolonial- politik verurtheilt worden ist, so wird sie auch bei uns verurtheilt werden. In England sind zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges Staatsmänner für die Rebellen eingetreten, aber Niemand hat daran gedacht, diese Männer als unpatriotisch zu bezeichnen. Unser Verhalten in der Kolonialpolitik findet Anhang beim Volk und wird uns bei den Wahlen nicht schaden. — Abg. v. Ben- nigen: Wenn es sich um die Vertretung von Rechten unserer Landsleute handelt, so sollten doch Alle, mögen sie sonst in Bezug auf die Kolonialpolitik noch so verschiedener Meinung sein, auf demselben Boden stehen. Es handelt sich hier gar nicht um die Kolonialpolitik, ihre Ausdehnung oder Beschränkung, sondern da- rum, die Rechte unseres Handels zu schützen. Ich verstehe es nicht, wie es im Deutschen Reich Parteien geben kann, welche wohlverworbene Rechte Deutscher im Auslande nicht zu vertreten, sondern zu unterdrücken geneigt sind. — Abg. Windthorst:

Ich kann nicht umhin, die Ansicht zu theilen, daß die Art, wie Herr v. Kardorff und einige Nationalliberale die Kolonialpolitik betrieben wissen wollen, im Volke keinen Boden hat. Eine Ver- mehrung der Flotte zu Kolonialzwecken wünsche ich gar nicht. Hier noch zu größeren Ausgaben für die Flotte aufzufordern, kann ich nicht mitmachen. Ich hoffe, der Herr Reichszkanzler wird ebenso denken. Ein Schlußantrag wird angenommen und der Titel Londoner Gefandtschaftsposten genehmigt. — Bei dem Titel Apia fragt Abg. Richter an, ob nicht auch ein Weißbuch vorgelegt werden solle über die Beschlüsse der Samoaconferenz, über die bisher nur aus amerikanischen Zeitungen Mittheilungen zu uns gekommen wären. Des weiteren regt Redner an, da Samoa nicht mehr die frühere Bedeutung für uns besitze, entweder den Kon- sultats- oder den Vizekonsultatsposten auf den Auslieferbeet zu legen. Die Ziffern, die uns über Bremen her bekannt geworden sind, bekunden, daß unser Verkehr nach Samoa viel geringer ist, als neulich, als ich den Antrag auf Aufhebung der Linie Sydney-Samoa stellte, angenommen wurde. — Graf Bismarck: Die Ergebnisse der Samoaconferenz sind auf Beschluß der drei Re- gierungen geheim zu halten, bis dieselben ohne Schädigung allge- meiner Interessen bekannt gemacht werden dürfen. Wenn dieser Zeitpunkt gekommen ist, werden wir Ihnen auch hierüber ein Weißbuch zugehen lassen. Besondere Vorrechte hat die deutsche Regierung niemals auf Samoa beansprucht. Zum Beweise dafür, daß unter den drei Mächten volles Einvernehmen herrscht, möchte ich die Thatsache hervorheben, daß die Wiedereröffnung des Königs- Malietoa erfolgt ist auf gemeinsamen Beschluß derselben. Nach einer persönlichen Bemerkung zwischen dem Abg. Richter und Graf Bismarck wird der Titel bewilligt. — Bei dem Titel Basel spricht Abg. Richter nochmals seine Freude aus über die Erklärung des Grafen Bismarck in Betreff des Niederlassungsvertrages. Heute sei wieder von der befreundeten Schweiz gesprochen, früher habe man von einem gefährlichen Lande gehört. Bei dem Titel Langjahr spricht Abg. Richter über die Vize-Gesellschaft. Er fragt an, wer die Hoheitsrechte in dem neuen Gebiete ausübt und verwahrt sich gegen Neuforderungen, die daraus entstehen könnten. Redner spricht sodann noch über die Beziehungen des Fürsten Hofenlohe zu dieser Gesellschaft. Der Titel wird bewilligt. Bei dem Titel Kamerun fragt Abg. Richter an, was die im Vorjahre vom Reichstag auf Antrag des Abg. Stöcker beschlossene Resolution gegen die Braunkohlkolonien für Folgen gehabt habe. Des Weiteren beantragt der Redner, den Kanzler zu ersuchen, die sozialen Stats der Kolonien in den Reichstat einzuführen. Die weitere Verhandlung wird vertagt bis morgen 1 Uhr.

Marine.

Newport, 25. Nov. Aus dem soeben seitens des Kommandos der Ver. Staaten Marinecorps dem Marineminister unterbreiteten Berichte für das am 30. Juni cr. beendete Fiskaljahr erfahren wir, daß die Desertionsfälle bei der betreffenden Truppengattung noch verhältnißmäßig weit häufiger sind als bei der Armee. Dem betreffenden Berichte zufolge sind nämlich von den 1823 Mann, aus welchen das Corps der Marinesoldaten im letzten Fiskaljahre bestand, während der am 30. Juni cr. beendeten 12 Monate 515 desertirt, ca. 28 Proz. des gesammten Corps. Rechnet man dazu, daß das Corps außer diesen Desertionen durch Krankheit und Todesfälle 518 Mann verloren hat, so ergibt sich, daß das Marinecorps am Schlusse des Fiskaljahres hat thatsächlich erneuert werden müssen. Als Ursache für diese im höchsten Grade fonderbare Erscheinung führt der Kommandeur des Corps, Oberst McCawley, Ueberanstrengung im Dienste an und begründet dies damit, daß das Marinecorps wegen mangelnder Geldmittel, die Schuld des Kongresses, nicht auf die gesetzliche Präsenzstärke von 2600 Mann gebracht werden könne, so daß thatsächlich stets ca. 800 Mann zu wenig, um den Anforderungen des Dienstes auf den Kriegsschiffen wie auf dem Lande genügen zu können, vorhanden seien. Der Kongreß, welcher in den letzten Jahren so viel für die Rekonstruktion unserer Flotte gethan, sollte auch für die dadurch bedingte Ver- mehrung der Marinetruppen Vorkehrungen treffen; denn wenn es an der notwendigen Besatzung fehlt, nützen uns die besten Kriegs- schiffe nichts.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Bremen, 23. Novbr. Dem Verein für die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Bremen ist als eines der wichtigsten Ziele erschienen, Industrien im Betriebe vorzuführen. Dies Bestreben scheint erfolgreich zu werden; es dürften nämlich auf der nächstjährigen Ausstellung sich in voller Thätigkeit zeigen: Bäckerei, Molkerei, Handschuhfabrik, Druckereien für Papier und Zeug, Lithographie, Farben- und sonstiger Buntdruck, Dampf- wäscherei, Eis-, Brauereiwasser-, Stahlseiler-, Chokoladen-, Wurst-, Zigarren-Fabrikation, Formenstülckeri, Weberei, Kaffeebrennerei, Filigranarbeit und dergl. mehr. — Für das Handelsmuseum sind die Baupläne entworfen und genehmigt worden. Die Grundfläche des Gebäudes wird 2000 Quadratmeter betragen; besondere Ab- theilungen sind für größere zusammenhängende Vorräthungen projek- tirt, wie sie seitens der Argentinischen Republik, Mexikos, der Neu-Guinea-Gesellschaft u. s. w. bereits angemeldet worden sind.

Donauwörth, 22. Novbr. Während an verschiedenen Orten der Provinz die Anpflanzung von Obstbäumen an den Chaussees geradezu gewünscht wird, ist im Kreise Meppen gerade das Um- gekehrte der Fall. Der jüngst in Meppen versammelte Kreistag des Kreises Meppen hat die ihm vorgelegten Landstraßen-Unter- haltungsanträge nur unter der Bedingung genehmigt, daß von der Anpflanzung von Obstbäumen an den Landstraßen ganz ab- gesehen wird.

Bermischtes.

— (Ueber das Schloß auf Korfu), welches für die Kaiserin von Oesterreich erbaut wird, wird der „Köln. Ztg.“ Folgendes geschrieben: Was die Landschaft von Korfu Herrliches bieten kann, das überbietet man auf der Höhe von Gafuri. Alexander Frhr. von Warsberg, der zu früh verstorbene Kenner und Schilderer „Odyssischer Landschaften“, gab die Anregung, daß die Kaiserin die Villa Braila bei Gafuri schon vor Jahren zum zweimaligen Aufenthalt wählte. Ihm wurde später auch der Auftrag zutheil, die bewaldeten Gärten auf den Abhängen des Berges und das beinahe ärmliche Haus mit den Hilfsmitteln der Kunst zu einem herrlichen Landstuh umzugestalten. Als Alexander von Warsberg starb, gerieth der Bau eine Zeit lang ins Stocken, bis der Bruder des Verstorbenen die Vollendung des Werkes auf sich nahm. Der tiefste Schmerz, welcher die Kaiserin erschütterte, ließ ihr die Welt-abgeschiedenheit auf dem Felsen von Gafuri im stillen Verkehr mit der herrlichen Natur besonders wünschenswerth erscheinen, und so findet man jetzt viele Arbeiter in Thätigkeit, um auf mächtigen, schon vollendeten Terrassen-Unterbauten einen wahrhaften Zauber- palast zu errichten. Reihen von Mädchen und Frauen in bunten

Gewändern mit orientalischen Kopftüchern steigen, kleine Körbe auf den Häuptern tragend, die Terrassen empor, um oben breitere Gartenflächen herzustellen, während gleichzeitig allerlei Werkleute Mauern aufbauen oder die Brüstungen mit edel geformtem Bildwerk schmücken. Der Hauptplan des Schlosses ist von dem neapolitanischen Architekten Raffaele Carito entworfen worden. Das Ganze wird in italienischer Renaissance gehalten und mit reicher Polychromie nach pompejanischem Vorbild, Mosaikschmuck und Loggien zu den Terrassen hin ausgeführt. Unten bei der Zufahrtstraße lehnen sich Dienerschaftsgebäude und Stallungen an den Felsen. Der Hauptbau enthält unten eine Kapelle, einen Speisesaal und ein Rauchzimmer, im ersten Stock die Zimmer der Erzherzogin Valerie, im zweiten diejenigen der Kaiserin, daran schließen sich Zimmer für den Kaiser, wenn er hier zu Gast weilt. Die oberen Gartenterrassen, welche sich in mehreren Abstufungen auf hohem Unterbau erheben, werden keinen anderen Zugang als durch das Zimmer der Kaiserin haben, die hier in völliger Abgeschlossenheit sich zwischen Springbrunnen und Felsgrotten, edlen Bildwerken und tropischer Blütenpracht ergehen kann. An wenigen Punkten der Erde bietet die Natur eine so wundervolle Vereinigung von milder, kindernder Schönheit mit der erhabenen Majestät des endlosen Meeres und gewaltiger Gebirgsmassen. Von der Höhe führt ein waldiger Schlangenweg unmittelbar zum Meere mit seinen warmen Buchten herab. Die Kunst des Gärtners will nirgends die Natur meistern und stützen, sie beschränkt sich darauf, von Nord und Süd herbeizuziehen, was ihre Mannigfaltigkeit noch steigern könnte; sanfte Abhänge werden mit Rosenzäunen bekleidet, Felspartien mit Agaven und Kakteengebüsch, sonnige Flächen mit Palmen; die Wege sind mit Heliotropen und Mimosen, die Treppen mit schön geschwungenen Rasen eingesäumt; dem dunklen Walde wird durch üppige Schlingpflanzen das Gepräge tropischer Wildnis gegeben, dem Ganzen farbenreiche phantastische Pracht und Abgeschlossenheit. Nicht ohne Mühe und Kampf ist es Warsberg gelungen, von der Familie Bralla und anderen Eingeborenen den Bezirk in der Ausdehnung eines Quadratkilometers für die Kaiserin Elisabeth zum Eigentum zu erwerben.

Magdeburg, 18. Nov. Ein Apothekenbesitzer von hier wurde zu drei Monaten und sein Apothekergehilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Gehilfe hatte im April d. J. auf ein Rezept, welches eine Calomelreinigung vorschrieb, aus Versehen eine Mischung von morphium muriaticum gegeben, wodurch ein fünfjähriges Kind an Morphinvergiftung starb. Der Besitzer erhielt die erwähnte Strafe, weil das Gift nicht vorschriftsmäßig bezeichnet und aufbewahrt war, wodurch die Verwechselung begünstigt wurde. Zwei andere in derselben Offizin thätige Apotheker, wegen Fahrlässigkeit mitangeklagt, wurden freigesprochen.

(Gefährlicher Selbstmord.) Vor etwa acht Tagen entlebte sich, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Amsterdam schreibt, ein Artillerist in Arnheim dadurch, daß er eine Kanone mit einer Granate lud und sich von derselben in Stücke reißen ließ. Einige Splitter schlugen in einen in der Nähe befindlichen, mit Granaten gefüllten Munitionswagen, dessen Inhalt sich ebenfalls entzündete. Eine Menge von Fensterheben in den umliegenden Gebäuden wurden zertrümmert und man darf noch von Glück sagen, daß keine Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Raum 1000 Meter von dem Artilleriepark, wo sich das Ereignis abspielte, liegt ein Vorrath Pulver, der hinreichen würde, um die ganze Stadt in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

New-York. In Ocean Grove, unweit New-York, hat man jetzt, wohl zum ersten Mal, einen ernstlichen Versuch zur Ausnutzung der Kraft der Wellen gemacht. Die „Dissalsia“ schreibt darüber: Der dortige Wellenmotor besteht aus Brettern, die zwischen den Pfeilern des Landungssteiges in Ringeln hängen. Die heranstürmenden Wellen bringen die Bretter in eine pendelnde Bewegung, welche in geeigneter Weise auf Pumpenkolben übertragen wird. Die Pumpen aber befördern Seewasser in ein 12 Meter hoch gelegenes Wasserbecken, aus welchem man es zur Sprengung der Straßen der Stadt entnimmt, zu welchem Zwecke sich Salzwasser besser eignen soll, als Süßwasser, weil es Luftfeuchtigkeit aufsaugt und somit die Staubbildung länger hindert. Der Betrieb des Wellenmotors kostet nichts, und es ist

eine solche Maschine hier sehr gut am Platze. Das Schlammte, was sich ereignen kann, ist, daß er einige Tage stillsteht und man das Sprengen einstellen muß. Dem ist aber durch die Anlage des Wasserbeckens mit seinem erheblichen Wasservorrath in der Regel vorgebeugt.

Man ist so sehr geneigt, die Eitelkeit als eine Domäne der Frauen zu betrachten, daß es recht gut ist, zuweilen daran zu erinnern, wie auch Männer von diesem Fehler nicht frei sind. Theodor Wehl erzählt in seinen Memoiren eine hübsche Anekdote zu diesem Kapitel. Ein Fuhrherr Faber in Magdeburg, ein im Uebrigen angelegener und vielfach verdienter Mann, der namentlich während des letzten großen Krieges mit Frankreich sich sehr patriotisch und wohlthätig gezeigt, hatte sich bei dem ersten Besuche, den Kaiser Wilhelm I. hernach in Magdeburg machte, die Gnade ausgetobt, den Monarchen in einem eigens zu diesem Zwecke gebauten Wagen fahren zu dürfen. Sie wurde ihm bewilligt und er infolge dessen mit einem Orden vierter Klasse ausgezeichnet. Als der Kaiser ein anderes Mal wieder nach Magdeburg kam, holte Faber denselben abermals ab, kutschte aber diesmal stehend. „Warum fahren Sie denn stehend, Faber?“ fragte der Kaiser. — „Das thut die vierte Klasse, Majestät“ entgegnete Faber, indem er auf seinen Orden wies. „Die fährt stehend.“ Der Kaiser lachte herzlich und Faber erhielt den Orden dritter Klasse.

Litterarisches.

Betrachtungen über das Oldenburger Pferd. Seine Freunde und seine Gegner. Von Georg Graf zu Münster, königlich sächsischer Landhausmeister. Oldenburg, 1890. Druck und Verlag von Gerhard Stalling. Preis 75 Pfg.

Die Oldenburger Pferde nicht erweist sich in den weitesten Kreisen unseres Vaterlandes eines großen Rufes. Die vorliegende Broschüre erörtert in knapper Form die Vorzüge und Nachteile der Oldenburger Pferdezucht und ihrer Erzeugnisse. Den Mängeln gegenüber finden die großen Vorzüge dieses Pferdeschlags, sowie die Ziele dieser Zucht gerechte Würdigung und entsprechenden Ausdruck. Unsere Pferdeliebhaber, Pferdezüchter und Landwirthe seien auf die obige Publication aus der Feder eines berühmten Fachmannes ganz besonders aufmerksam gemacht.

Bekanntmachung.

Folgende dem Preuß. Domainen-Verwaltungsgesetz unterliegenden alten Weidelandereien am Ems-Jade-Kanal nahe Mariensiel belegen, sollen öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

- Flur X N. 226/131 Neuende, groß 2,1417 ha, jetzt in Pacht des Herrn Herrn. Gummels zu Gfverle. Mindest-Kaufpreis 5360 Mk.
- Flur X N. 227/144 das., groß 0,6508 ha, „ „ „ 340/144 „ „ 1,4828 „ „ „ „ 341/145 „ „ 0,9033 „ Zusammen 3,0369 ha jetzt in Pacht des Herrn Alb. Zips zu Schaar. Mindest-Kaufpreis 7600 Mark.

Verkauf findet statt am **Sonnabend, 30. Nov. d. J., Vorm. um 10 Uhr, im Hotel Prinz Heinrich** hieselbst. Bedingungen v. liegen Vormittags von 9—12 Uhr in meinem Geschäftszimmer aus.

Wilhelmshaven, 13. Novbr. 1889.
Der kgl. Domänen-Inspektor.
Meinardus.

Bekanntmachung.

Die Hausbesitzer der Stadt Wilhelmshaven machen wir darauf aufmerksam, daß die städtischen Kollegien beschloffen haben, die Abfuhr und Entleerung der Aborttonnen der Gebäude Wilhelmshavens mit Ausschluß der dem Ressort der kaiserlichen Marineverwaltung unterstellten Gebäude vom 1. April 1890 einheitlich zu regeln und durch einen von der Stadt zu beauftragten Unternehmer besorgen zu lassen, so daß demnach mit diesem Zeitpunkt die durch die Polizeiverordnung, betreffend die Anlage und Entleerung der Aborte und Dungsstätten und die Abfuhr der Fäkalien, des Düngers u. in der Stadt Wilhelmshaven vom 10. Januar 1886 im § 7 den Grundeigenthümern auferlegte Verpflichtung zum Abschluß von Verträgen mit einem Fuhrunternehmer über das Abfahren der Aborttonnen erlischt.

Den Hausbesitzern geben wir deshalb anheim, die auf Grund der angezogenen Vorschrift abgeschlossenen Verträge rechtzeitig zum 1. April d. J. aufzukündigen.

Wilhelmshaven, den 22. Nov. 1889.
Der Magistrat.
Detken.

Zu verleihen

7500 Mark auf sofort und 3300 Mark per 1. Mai 1890 gegen sichere Hypothek.

Mandatar Schwitters,
Bant.

Sich suche

14000 Mark

zum 1. Mai d. J. gegen pupillarisch sichere Haushypothek anzuleihen.
Mandatar Schwitters,
Bant.

Zu verkaufen

20 alte fette Schafe, eine bald kalbende Kuh.
C. Albers, Fedderwarden.

Nur 4 1/2 Mark!

300 Dbd. Teppiche in reizendsten türkischen, schott. u. buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4 1/2 Mark gegen Einfindung oder Nachnahme. **Vorlagen** dazu passend, Paar 3 Mk.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Direkt vom Fabrikanten, also ohne Zwischenhandel

450 St. Christbaumschmuck 450 St.

Marzipan-, Chocolade-, Liqueur-, Schaum-, ff. Gebäck, reizende Neuheiten in selbstgeschaffenen Dessins, hochfein im Geschmack gegen 3 Mark Nachnahme.

5 Stück feinsten Lebkuchen

30 Centimeter lang, 16 Centimeter breit, in Paketen, Chocoladenstücken u. f. w. für 1 Mark Nachnahme. Verpackung und Kiste frei ab der Chocoladen- und Honigkuchenfabrik

C. Bücking, Dresden-Plauen.

Größter und alleiniger Spezialfabrikant für directen Versandt, gegründet 1872.

Böttcher-Waaren.

Halte mein Lager in allen Arten **Böttcherarbeiten**

bei Bedarf zu billigen Preisen bestens empfohlen. **Reparaturen**, sowie alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden gut und billig ausgeführt.

A. Staub,
Böttchermeister, verl. Güterstraße 7.

Kölner Maskenfabrik

Bernhard Richter, Köln a. Rhein
Neumarkt 19,
versendet neuesten illustrierten Katalog fre. gratis. Sämtliche Fastnachtartikel. Aeusserste Engrospreise. Viele Neuheiten! (Nicht an Privat.) Man verlange Fastnachtsliste.

Empfehle meine als **vorzüglichsten** anerkannten

Biere.

Spatenbräu . . . 16 fl. 3 Mk.,
Erlanger . . . 20 „ 3 „
Münchener Bier . . . 27 „ 3 „
Lagerbier, goldgelb . . . 36 „ 3 „

Sarzer Sauerbrunnen und Selterwasser.

Alle Sorten Biere halte in Gebinden auf Eislager.

Eis gebe, den entsprechenden Aufträgen nach, gratis.

A. Zimmermann, Güterstraße 9.

Feine abgelag. Bigarren empfiehlt

Wilh. Eggen, Spezial-Pfeifengeschäft, Bismarckstr. 25, a. P.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen

berühmtestes Quellenproduct
der im Kurgebrauche befindlichen Gemeinde-Quellen No. 3 und 18 zu Bad Soden a. T. genießen den weitverbreitetsten Ruf als **vorzügliches Heilmittel gegen Husten, Verschleimung und Heiserkeit.**
Bestbewährtes Hausmittel gegen alle catarrhalischen Zustände.

Hals-, Brust- und Lungenleidenden Linderung und Hülfe bringend.
Von medicinischen Autoritäten erprobt, empfohlen und mit der höchsten Medaille preisgekrönt.

Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen sind in fast allen Apotheken zu 85 Pfg. per Schachtel erhältlich.

Das kaufende Publikum erhält öfter künstliche Imitationen von Sodener Mineral-Pastillen und werden die geehrten Consumenten ersucht, unter keinen Umständen diese Nachahmungen anzunehmen, sondern auf der Verabreichung von **FAY's ächten Sodener Mineral-Pastillen** zu bestehen und alles Andere entschieden zurückzuweisen.

Einem hochgeschätzten Publikum erlaube mir ergebenst mitzutheilen, daß ich neben meiner Restauration eine **Destillation, Wein- und Cigarren-Handlung**

errichtete und empfehle alle Arten Spirituosen, Roth- und Weißweine in vorzüglicher Güte, eine reiche Auswahl gut abgelagerter Cigarren in verschiedenen Sorten, sowie Rauch- und Kautabake.

Hochachtungsvoll
H. Storch, Bismarckstr. 20, Barfede.

Herren-Stiefel 8 M.
„ **Schnürschuhe 7** „
„ **Zugschuhe 6** „
empfehlen
J. G. Gehrels.

Visitenkarten
in Buch- und Steindruck
werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des **Tageblattes.**
TH. SUESS, Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Zu vermieten
auf sogleich oder später eine aus vier Räumen bestehende Etagenwohnung.
Bantersstraße 7, beim Bahnhof.
Wohnung
Roosstraße 85, 2. Etage,
4 Zimmer, Küche, Zubehör, ist auf sofort oder später zu vermieten.
J. Felix, Augustenstraße 10.

Schramm's Restaurant.

Ausschank
von echtem **Münchener Bier: „Weihenstephan“**

und **St. Johanni-Bier.**
Empfehle:

Faß- u. Flaschenbier
aus der Dampfbräuerei
von **Th. Fetzter**, Jever, in Gebinden von 15—100 Litern.

Feinstes Tafelbier, 33 Flaschen, à 1/2 Liter, zu 3 Mk.,
nach Pilsener Art gebrannt, 30 Flaschen zu 3 Mk.,
sein dunkles nach bayerischer Art gebranntes Bier, 27 fl. 3 Mk.
J. Fangmann, Bismarckstraße 9.

Zu verkaufen
Weihnachts-Bäume,
parthie- und fadenweise, **Tannen-Pflänzlinge** mit Ballen, bis 1 Meter hoch, sowie **Brennholz**, auch Kubikmeterweise.
G. Lüken,
Gastwirth „Zur deutschen Eiche“
Obenstraße b. Barel.

Homöopathische Natur-Heilmethode
von **D. Picker, Bismarckstr. 23.**

Kleider-Flanelle,
reine Wolle, 110 Ctm. breit,
pr. Mtr. 1,25 Mark,

abgepasste Roben,
schwere reine Wolle,
pr. Meter 1,35 Mark.

B. H. Bührmann,
Confections-Geschäft,
Wilhelmshaven.

Salzgurken, Essiggurken, Pfeffergurken, Dragongurken, Aciagurken, Schnittbohnen, Perlbohnen, Sauerkohl
bei kleineren und größeren Quantitäten billigt.
Joh. Freese.